

FOLIO

Berufsbildung Schweiz

THEMA

Berufsreformen sind auch Unterrichtsreformen

NR. 5 / 22

Studiengänge Sek II – Berufsbildung und SVEB Module

Ob Berufsschullehrperson, Lehrperson HF, Berufsbildner:in ÜK, Kursleiter:in mit SVEB-Zertifikat, Praxisausbilder:in mit SVEB-Zertifikat oder Ausbilder:in mit eidg. Fachausweis – an der Pädagogischen Hochschule St.Gallen absolvieren Sie alle Ausbildungen an einer Hochschule.

Am nächsten Infoabend informieren wir Sie über das komplette Angebot und die entsprechenden Anschlussmöglichkeiten.

Infoabend Studiengänge Sek II – Berufsbildung und SVEB-Module

Dienstag, 7. Februar 2023

18.00 – 20.00 Uhr

Informationen zum Durchführungsort siehe Website

Weitere Infos
und Anmeldung:
ausbilden.phsg.ch



FOKUSSIERT
FOLIO
THEMA

THEMA

Reformen der Berufe betreffen meist nicht nur die Inhalte, sondern auch die Formen des Unterrichts. Doch nicht alle Lernformen eignen sich gleichermassen für alle Lernenden und alle Berufe: FOLIO hat Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis die Frage gestellt, wann welche Form erfolgreich sein kann.

Die MEM-Berufe setzen in ihrer Grossreform FUTUREMEM beispielsweise klar auf Handlungskompetenz – ohne dabei den Erwerb von Grundlagenwissen zu vernachlässigen. Ebenso wichtig für einen gelingenden Unterricht ist die Motivation der Lernenden: Ein neues, auf die Klimathematik zugeschnittenes Lehrmittel für Mathematik und Physik soll die Jugendlichen dort abholen, wo ihre Interessen liegen.

Mehr dazu ab Seite 6

HERAUSGEBER

BCH | FPS Berufsbildung
Schweiz, www.bch-fps.ch
Erscheint sechsmal jährlich
145. Jahrgang, ISSN 1664-5316
Alle Rechte vorbehalten

ABOS UND EINZELEXEMPLARE

Jahresabonnement Inland CHF 70.–,
Ausland CHF 90.–, Einzel exemplar
Inland CHF 16.– (inkl. Porto)

INSERATE

Zürichsee Werbe AG
Marc Schättin
Anzeigenleiter
Laubisrütistrasse 44
8712 Stäfa
041 44 928 56 17
marc.schaettin@fachmedien.ch
www.fachmedien.ch

LAYOUT

nextgen by Stämpfli
nextgen.staempfli.com

KORREKTORAT, DRUCK UND VERSAND:

Stämpfli Kommunikation
staempfli.com

REDAKTION

Renate Bühler (Leitung)
und Sarah Forrer
Kontakt: renate.buehler@bch-fps.ch

AUFLAGE

Gedruckte Auflage 2000 Ex.
WEMF-beglaubigte Auflage 1608 Ex.

Druck auf umweltschonend
verarbeitetem FSC-Papier



Studienbeginn
September 2023

Master

- Schulische Heilpädagogik
- Heilpädagogische Früherziehung
- Logopädie
- Psychomotoriktherapie

Bachelor

- Logopädie
- Psychomotoriktherapie
- Gebärdensprachdolmetschen

Die ersten Anmeldefenster sind offen. Melden Sie sich jetzt für Ihr Studium an.



HfH

EDITORIAL

Liebe Leserinnen liebe Leser

Bei der Revision eines Berufes rückt auch der Unterricht ins Blickfeld, insbesondere auch die Formen des Unterrichts. Und da wird zunehmend die Orientierung auf Kompetenzen forciert bzw. auf Handlungskompetenzen, wenn man das Innovative besonders betonen will. Dabei übersieht man gerne, dass guter Unterricht immer schon auf Kompetenzen orientiert war, speziell in der Berufsbildung. Ein weiteres Beispiel gibt die Mathematik. Hier besteht das Ziel und damit auch die Kompetenz, dass man eine Formel nicht nur kennt, sondern auch anwenden kann. Ohne Anwendung ist die Formel wertlos und damit auch der Unterricht.

Umgekehrt muss man die Formel und ihr Anwendungsgebiet zuerst kennenlernen, um darin handeln zu können. Und hier besteht oft der falsche Umkehrschluss, die Kompetenz ersetze das Aneignen von Wissen. Dabei bilden die Fachkenntnisse die unverzichtbare Basis für eine Kompetenz. Erfolgreicher Unterricht verlangt einen systematischen Aufbau des Fachwissens unter Einbezug von Handlungen und Anwendungen. Fertigkeiten und

Haltungen vervollständigen dann die verlangte Kompetenz.

Die Fachleute für den didaktisch sinnvollen Aufbau des Unterrichts sind eindeutig die Lehrkräfte. Sie wissen auch, wie Lernende abgeholt und motiviert werden können. So ist es unerlässlich, dass die Lehrkräfte in die Reformprozesse eingebunden werden. Darum setzt sich der BCH dafür ein, dass Lehrpersonen Einsitz in die Reformkommissionen erhalten. Insbesondere muss die Vertretung der Fachlehrerschaft in den Kommissionen B&Q der Berufe erhalten bleiben.

Freundliche Grüsse

Christoph Thomann
BCH-Präsident

Das nächste FOLIO erscheint am 9. Dezember 2022.
Thema: «Wege nach der Lehre»

THEMA

6

Schlüsselrolle der Lehrpersonen

Gespräch mit EHB-Experten zur Rolle der Unterrichtenden bei Berufsrevisionen

10

Module und Handlungskompetenz

Das sind die Schwerpunkte von
FUTUREMEM.



14

So kann es gelingen

Hans Hofer, stv. Direktor gibb Bern,
über die wichtigsten Punkte bei
Berufsreformen

17

Eine andere Sicht auf Mathematik und Physik

Ein neues Lehrmittel für Physik stellt
Klima und Energie ins Zentrum.

KOLUMNE

20

Dieter Euler

über das Konzept «Future Skills»

LERNORT

22

Die KV-Galaxie

LERN:GALAXIE, das Lernmedium des
SKV für den künftigen KV-Unterricht

27

Agilität im Unternehmen

Anpassungsfähigkeit ist für
Firmen lebenswichtig. Fünf zentrale
Werte tragen dazu bei.

32

Riesige SwissSkills 2022

Die SwissSkills 2022 in Bern
sprengten alle Rekorde.



PAUSENGESPRÄCH

28

Nadine Saxer

aus dem Zürcher Weinland ist Winzerin
aus Leidenschaft.

BCH

34

Arge Alp

Treffen der Berufsschulverbände der
deutschsprachigen Alpenländer

36

Patricia Biner

Die neue ZV-Frau aus dem Wallis
über Sprachförderung, Integration und
Nachhaltigkeit



40

Matthias Kunz

Der neue ZV-Mann aus dem Kanton
St. Gallen engagiert sich stark im Bereich
der Unterstützungs- und Förderangebote.



43

Kick-off für die Vernetzung

Erster Austausch der BM-Fachgruppe
Ost mit der Fachhochschule Ostschweiz

44

Erste ZV-Sitzung

Das waren die thematischen
Schwerpunkte.

46

Kommissionen B&Q

Der BCH setzt sich für die weitere
Mitsprache der Lehrpersonen ein.

UNTERRICHTSREFORMEN

«Den Lehrpersonen kommt eine Schlüsselrolle zu»

Um die Lehrpersonen auf die Reformen vorzubereiten, ist eine transparente und frühzeitige Kommunikation durch die Organisationen der Arbeitswelt wünschenswert.

Wird ein Beruf revidiert, wird oft auch der Unterricht auf den Kopf gestellt. Und zwar nicht nur inhaltlich, sondern formal. Eine der grössten Veränderungen erfährt der KV-Unterricht hin zum handlungskompetenzorientierten Unterricht. Was bedeutet dies für die Lehrpersonen? Und welche Rolle spielen Lehrpersonen bei Revisionen ganz allgemein? Expertinnen der EHB haben die wichtigsten Fragen beantwortet.

FOLIO: Lange wurde darüber diskutiert. Nun geht es ab 2023 mit der neuen KV-Ausbildung los. Ein zentrales Element ist die Umstellung auf den handlungskompetenzorientierten Unterricht. Als eine der letzten Branchen stellen nun auch die Kaufleute um. Was heisst das konkret?

EHB*: Handlungskompetenzorientierter Unterricht (HKOU) ist nichts anderes als ein guter Unterricht, der sich konsequent an der Praxis ausrichtet. Dadurch werden die Lerninhalte für die jungen Leute greifbarer, und sie können die erworbenen Kompetenzen besser in ihrem beruflichen Umfeld im Betrieb oder in ihrem privaten Lebenskontext umsetzen. Aber – und diese Herausforderung des Unterrichtens bleibt mit HKOU erhalten – die Bedeutung der Ressourcen (Kenntnisse, Fertigkeiten, Haltungen) verändert sich nicht, sie bleibt ungebrochen hoch. Es gibt keine Handlungskompetenz ohne Wissen.

Wo sehen Sie Nachteile oder Grenzen der Handlungskompetenzorientierung im Unterricht?

Der HKOU stösst dann an seine Grenzen, wenn in einer Klasse Lernende aus ganz unterschiedlichen Branchen zusammentreffen. Es wird schwierig sein, den Unterricht gleichzeitig auf die Alltagssituationen in einem Tourismusbüro, einer Bank oder einem Treuhandbüro auszurichten. Diese Herkulesaufgabe ist für

eine Lehrperson unmöglich zu bewältigen. Daher gilt das Augenmerk in den Schulleitungen besonders den Klasseneinteilungen nach Branchen (KV, Detailhandel). Analog zum berufskundlichen Unterricht muss der allgemeinbildende Unterricht an wichtigen Lebenssituationen ausgerichtet werden. Die Herausforderung ist dabei, die «richtigen» Lebenssituationen in den Fokus zu rücken.

Dies ist nicht die einzige Herausforderung für die Schulen: Stundenpläne und Schullehrpläne müssen komplett angepasst werden. Das gleicht einem komplizierten Tetris-Spiel ...

So ist es. Einzelne Lehrpersonen sind «nur» für bestimmte Themen oder Inhalte angestellt. Diese werden nun nicht mehr linear als Fach während einer bestimmten Anzahl Lektionen pro Woche unterrichtet, sondern verteilen sich auf unterschiedliche Lernfelder. Hier sind die Schulen gefordert, Lösungen zu suchen. Eine Möglichkeit sind Teamteaching oder spezifische Weiterbildungen. Das von den Schulen gewählte Modell spielt eine zentrale Rolle, so stellen sich für Lehrpersonen Fragen wie: Werden wir weiterhin in unseren thematischen Kerngebieten oder in übergreifenden Themengebieten arbeiten? Oder: Beschränkt sich die Teamarbeit bloss auf die Zusammenarbeit und die Vorbereitung, oder gibt es gar Teamteaching zu zweit vor einer Klasse?

Für Lehrpersonen stehen also grosse Veränderungen an. Betrifft dies den Allgemeinbildungsunterricht (ABU) gleichermassen wie den Fachunterricht?

Die Frage lässt sich nicht so einfach beantworten. Im KV und im Detailhandel wird die bisher komplett in «Fächer» integrierte Allgemeinbildung neu teilweise separat und – stärker als bis anhin – wie der ABU in den anderen Grundbildungen unterrichtet. Der ABU ist bereits heute auf die Lebenswelt der Lernenden ausgerichtet. Das laufende SBFI-Projekt «Allgemeinbildung 2030» soll die Kompetenzorientierung im ABU weiter stärken. Dazu sind auch Veränderungen an den Qualifikationsverfahren in Diskussion. Aber auch im berufskundlichen Unterricht an sich sind die Umsetzungen des HKOU zwischen Berufen, Schulen und Lehrpersonen unterschiedlich. Daher lassen sich keine pauschalen Aussagen machen.

Die KV-Revision ist eine von vielen Revisionen, die in den vergangenen Jahren in den unterschiedlichsten Berufen stattgefunden haben. Wie gross waren jeweils die Auswirkungen auf den Unterricht?

Gute Frage! Die Ideen jeder vergangenen Revision waren bisher immer sehr hoch gegriffen und forderten nicht selten eine radikale Veränderung von Schulen und Lehrpersonen. Die Realität sah jedoch dann erheblich pragmatischer aus.

Die Ideen wurden oftmals den institutionellen Gegebenheiten angepasst, was zu einer Abschwächung der geplanten Veränderungen geführt hat.

Ein grosser Treiber in den Berufen ist die Digitalisierung.

Ja, das ist so. Die Arbeitswelt hat sich durch die Digitalisierung massiv verändert. Der Umgang mit technischen Geräten, mit Apps, mit Computern gehören praktisch in jedem Beruf zum Alltag. Danach haben sich berufliche

«Nur» unterrichten zu können, reicht bereits seit einigen Jahren nicht mehr aus.

Grundbildungen zu richten. Auch den Weg ins Klassenzimmer haben digitale Tools und technische Hilfsmittel längst gefunden. Dies ist aber eine natürliche Entwicklung und basiert nicht zwingend auf Revisionen der Berufe. Zudem hängt der digitale Unterricht stark von den Lehrpersonen ab: Je sicherer und offener eine Lehrperson gegenüber der Technik ist, umso mehr wird sie den Unterricht beeinflus-



Eveline Krähenbühl



Bruno Schwab



Regula Stucki



Barbara Vogt



André Zbinden

sen. Allerdings wird der Unterricht nicht automatisch besser, nur weil die Lehrpersonen über digitale Hilfsmittel in ihrem Unterricht verfügen. Genau wie ein Handwerker erst den gekonnten Umgang mit seinem Werkzeug aus dem Werkzeugkoffer erlernen muss, muss auch eine Lehrperson offen dafür sein, das technische Know-how zu erwerben.

Die Lehrpersonen werden immer mehr in die Rolle eines Coaches schlüpfen.

Welche Rolle spielen die Lehrpersonen bei Revisionen der Berufe und des Unterrichts? Den Lehrpersonen kommt eine Schlüsselrolle zu, da die Veränderungen vor allem ihre Arbeit betreffen. Sie sind letztlich ausschlaggebend dafür, wie die Änderungen im Klassenzimmer umgesetzt werden.

Revisionen scheitern häufig dann, wenn die Lehrpersonen und Schulleitenden nicht von

Anfang in den Entwicklungsprozess einbezogen werden. Wie können Lehrpersonen auf Revisionen vorbereitet werden?

Grundsätzlich sind sowohl Schulen als auch Lehrpersonen im Revisionsprozess von Anfang an vertreten und können sich auch bei der Branchenvernehmlassung entsprechend einbringen. Um die Lehrpersonen auf die Reformen vorzubereiten, ist eine transparente und frühzeitige Kommunikation durch die Organisationen der Arbeitswelt wünschenswert. Aber auch Schulleitungen sollten sich proaktiv mit den Reformen auseinandersetzen, Lehrpersonen informieren und gegebenenfalls entsprechende Schulentwicklungsprozesse rechtzeitig anstossen. Eine Berufsrevision oder eine andere Bildungsreform ist ein Prozess, der oft viel Arbeit und Durchhaltewillen erfordert und nicht von heute auf morgen eingeführt werden kann. Veränderungen sind manchmal auch mit Rückschlägen verbunden. Vertreterinnen und Vertreter der Schulleitung sind in ihren Berufsfachschulen aufgefordert, eine positive Fehlerkultur zu fördern und den Lehrpersonen genügend Zeit zur Verfügung zu stellen, sich auf diese Prozesse einzulassen. Ausdauer, Beharrlichkeit, Geduld und Verständnis sind wichtig.

Gefühlt werden die Berufe heute schneller reformiert, der Unterricht immer wieder angepasst. Was sind wichtige Voraussetzungen für die Lehrpersonen, um mit der Zeit zu gehen?

Wir beobachten, dass die Schulleitenden heute sehr sorgfältig auswählen, wer Teil «ihres» Kollegiums wird, wer zum Schulprofil passt. Lehrpersonen brauchen heute mehr als früher ebenfalls ein Profil, mit dem sie sich auszeichnen und zur Schulentwicklung beitragen können. Zusammenarbeiten, entwickeln, Projekte leiten und umsetzen sind wichtigere Aufgaben und Kompetenzen von Lehrpersonen geworden. «Nur» unterrichten zu können, reicht bereits seit einigen Jahren nicht mehr aus.

Die Realität sah jedoch erheblich pragmatischer aus.

Der Umstieg auf den handlungskompetenzorientierten Unterricht war das, was in den vergangenen Jahren praktisch alle Lehrpersonen beschäftigt hat. Worauf

müssen sich Lehrpersonen in Zukunft einstellen? Was sind die Megatrends?

Weil sich die Welt in immer kürzeren Zyklen verändert, ist der Stellenwert des Fachwissens, insbesondere im Berufskundeunterricht, heute etwas kleiner als früher. Das wird in Zukunft noch zunehmen. Die Lehrpersonen werden immer mehr in die Rolle eines Coaches schlüpfen. Sie müssen sich gegenüber den Lernenden also als Modelllernende positionieren – und nicht mehr als Antwortmaschine für Fakten. Oder anders gesagt: Es geht darum, Wissen zu kuratieren, zu präsentieren und nicht mehr nur trocken zu vermitteln. Weiter nehmen wir eine Entgrenzung der Lernorte wahr. Der Betrieb, die Schule, das Privatleben vermischen sich stärker. Gelernt wird überall, nicht mehr nur im Klassenzimmer. Darauf wird sich auch der Unterricht einstellen müssen. So viel ist sicher: Es bleibt spannend.

**Am schriftlichen Interview mitgewirkt haben verschiedene Expertinnen und Experten der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung (EHB). Namentlich haben André Zbinden, Studiengangleiter Allgemeinbildung, Barbara Vogt, Bruno Schwab, Eveline Krähenbühl und Regula Stucki, alle als Projektverantwortliche am Zentrum für Berufsentwicklung tätig, die Fragen beantwortet.*



Genauigkeit wird in den MEM-Berufen auch in Zukunft grossgeschrieben.

REFORM FUTUREMEM

«Für die Zukunft qualifiziert»

Das Projekt «FUTUREMEM» umfasst acht technische Berufe. Ein wichtiges Element der Reform ist neben der Handlungskompetenzorientierung der Wechsel hin zu Modulen. Damit soll insbesondere die Durchlässigkeit verbessert werden, zuerst horizontal und vertikal in der Grundbildung, dann auch in die höhere Berufsbildung.

Wir werden eine MEM-Modularisierung gestalten, die einzigartig ist. Dies bietet uns auch die Möglichkeit horizontaler wie vertikaler Durchlässigkeit. Als Erstes innerhalb der acht technischen MEM-Berufe und in Zukunft darüber hinaus in die höhere Berufsbildung.

FUTUREMEM, dies zuerst, ist ein Riesending: Statt wie meist nur einen einzelnen Beruf, umfasst diese Reform die Ausbildungsgänge von gleich acht technischen Berufen (siehe Kasten). Doch was ändert sich damit für die künftigen Berufsleute? Wird beispielsweise ein Berufswechsel einfacher? Man habe von Beginn weg bei der Berufsentwicklung darauf geachtet, branchenübergreifende und berufsübergreifende Leistungskriterien zu identifizieren und systematisch in den Grundlagen erkennbar zu formulieren, hält die Projektleitung auf Anfrage von FOLIO schriftlich fest. Ebenso wurde darauf geachtet, dass zwischen den zwei, drei- und vierjährigen Ausbildungen eine vertikale Durchlässigkeit bereits beim Bildungsplan realisiert wurde. Die Vereinfachung sowohl der vertikalen als auch der horizontalen Durchlässigkeit beziehungsweise Mobilität war in der gesamten Berufsentwicklung ein wichtiges Anliegen; die grosse Arbeit steht jedoch mit den Umsetzungsbestimmungen noch bevor. Primär soll die Handlungskompetenzorientierung an allen drei Lernorten umgesetzt werden. Dazu wurden im Bildungsplan für alle drei Lernorte einzig die tätigkeitsorientierten Leistungskriterien formuliert.

Einzigartige Modularisierung

Denn das Wesentliche wird erst in den Umsetzungsdokumenten festgehalten: Dort sollen insbesondere für die Lernorte Schule und überbetriebliche Kurse die grossen Lernfelder entwickelt und diese wiederum in Modulen zu sinnvollen, handlungsorientierten Lerngefässen zusammengefasst werden. Das heisst auch, dass die Modulbeschreibungen nichts anderes als den Schullehrplan oder das üK-Programm darstellen werden. Damit sind sie, so die Intention der Projektverantwortlichen,

eine zentrale Grundlage für die handlungskompetenzorientierte Ausbildung.

«Wir werden eine MEM-Modularisierung gestalten, die einzigartig ist. Dies bietet uns auch die Möglichkeit horizontaler wie vertikaler Durchlässigkeit. Als Erstes innerhalb der acht technischen MEM-Berufe und in Zukunft darüber hinaus in die höhere Berufsbildung», hält Thomas Schumacher, Vorsitzender Projektleitung FUTUREMEM, fest. Die ICT-Berufsbildung hat, dies sei hier nur am Rande erwähnt, einen anderen Ansatz für ihr modulares System gewählt.

Lehrpersonen eingebunden

Reformvorschläge kommen nicht immer gut an – insbesondere bei der KV-Reform gab es viel Widerstand vonseiten der Lehrpersonen, die sich während des Entwicklungsprozesses übergeben fühlten. Bei den Arbeiten zu FUTUREMEM sieht das anders aus: In allen Arbeitsgruppen der Berufsentwicklung waren immer auch Berufsfachschullehrpersonen einbezogen. Für die Entwicklung des berufspädagogischen Konzeptes wurde eigens eine Arbeitsgruppe gegründet, deren Mitglieder an drei Workshops ihre Beiträge – unter anderem an das vorgesehene Modulkonzept – einbringen konnten und schliesslich das Konzept auch zur Empfehlung an die Trägerschaft verabschiedet haben. Die Projektleitung hat, wie sie schreibt, in diesen Workshops namentlich von den Berufsfachschullehrpersonen eine grosse Bereitschaft wahrgenommen, das vorliegende Konzept umzusetzen. Wichtig sei es nun, die Reformideen im Rahmen der Umsetzung gut zu kommunizieren und damit zu vermeiden, dass unnötige Ängste und Widerstände entstehen. Die Trägerschaft hat darum eine informative Projektwebsite* erstellt sowie konstant Informationsveranstaltungen durchgeführt und wird dies auch in Zukunft tun.

Grundlagenwissen ist zentral

Und was ändert sich nun konkret für den Unterricht – Stichwort Kompetenzorientierung? Welchen Stellenwert hat künftig der Erwerb von Fachkenntnissen? Bei der KV-Revision wurde bekanntlich von Lehrpersonenseite bemängelt, diese würden vernachlässigt. Handlungskompetenzen können sich nicht ohne Fachkenntnisse entwickeln – das sieht auch die FUTUREMEM-Trägerschaft so. Darum wurde insbesondere bei den Branchenkompetenzen Wert daraufgelegt, dass das sogenannte Grundlagenwissen nicht verloren geht. Die Orientierung an der Praxis und an konkreten Aufgabenstellungen an allen Lernorten, also auch an der Berufsfachschule, werde dann «der Königsweg» sein, betont die Projektleitung. Widerstand ist kaum zu befürchten, weil an vielen Schulen bereits heute handlungskompetenzorientiert gearbeitet wird; dies auch dank dem seit Jahren bestehenden Bildungsplan mit seinem Kompetenzen-Res-

sourcen-Modell, dem sogenannten KoRe-Katalog in der MEM-Branche. Im nächsten Schritt soll die Ausrichtung auf Kompetenzen respektive Handlungskompetenzen noch konsequenter werden. «Mit unserem berufspädagogischen Konzept bieten wir eine Hilfestellung, wie dies konkret in der Ausbildung umgesetzt werden kann», sagt Thomas Schumacher.

Kompetenzorientierte Prüfungen

«Prüfungen sind der geheime Lehrplan», sagt das Bonmot; sinnvolle kompetenzorientierte Prüfungen zu entwickeln, wird einer der Knackpunkte sein beim Umsetzen der Reform. Bei FUTUREMEM ist man sich dessen bewusst: «Das ist richtig und wird ein wichtiger Punkt sein, den es zu beachten gilt. Wir sehen bereits bei den Modulbeschreibungen vor, dass wir Formen von kompetenzorientierten Prüfungen entwickeln und vorschlagen», hält die Trägerschaft fest. Die eigentliche Ausarbeitung obliege den Lernorten.

Die Trägerschaft hat im Sinne eines nationalen Qualitätsstandards bereits bisher Prüfungen entwickelt und möchte dies auch künftig tun, sodass sich die Kompetenzen so angeeignet werden können, wie schliesslich geprüft wird. Das Projektteam könne diese Arbeit aber erst angehen, wenn die wichtigsten Fragen rund um das Qualitätsverfahren (QV) mit den Verbundpartnern definitiv geklärt sind.

Vorgesehen sind eine praktische Teilprüfung und das Abschlussqualifikationsverfahren. Die Modulprüfungen werden die Lehrpersonen gemäss den Modulbeschreibungen erstellen und durchführen, und die Beurteilung fliesst wie bisher in das Semesterzeugnis der Berufsfachschule ein.

Breit getragene Lehrmittelentwicklung

Berufsreformen erfordern immer auch zumindest eine Auffrischung der bisherigen, meist aber die Entwicklung neuer Lehrmittel und Lernmedien. Was ist als Unterrichtsmaterial geplant, und wer konzipiert es für FUTUREMEM? «Wir haben über die letzten Monate diskutiert, wer künftig was und wie entwickelt», schreibt die Trägerschaft. Bisher bieten sowohl Swissmechanik wie Swissmem betriebliche Lehrmittel und Lernmedien für Betriebe und überbetriebliche Kurse an, Swissmem zudem auch für Berufsfachschulen. Die künftige Lösung wird erst noch entwickelt. Die nächsten Schritte nach der

**Das ist FUTUREMEM –
«für die Zukunft qualifiziert»:**

Das Reformprojekt «FUTUREMEM» umfasst **acht Berufe**: Anlagen- und Apparatebauer/in EFZ; Automatiker/in EFZ; Automatikmonteur/in EFZ; Elektroniker/in EFZ; Konstrukteur/in EFZ; Polymechaniker/in EFZ; Produktionsmechaniker/in EFZ und Mechanikpraktiker/in EBA.

Der **Einführungstermin** ist **noch offen**; der Fahrplan steht Ende 2022.

Träger des Projektes sind die Verbände **Swissmem und Swissmechanik**; mehrere Partnerverbände unterstützen das Projekt finanziell und personell.

Die MEM-Branche bildet insgesamt **rund 20 000 Lernende** aus, davon 14 000 in den mit FUTUREMEM überarbeiteten Berufen. Weitere Berufe sind etwa ICT, Logistiker/in sowie jährlich ungefähr 500 künftige MEM-Kaufleute.

➤ www.futuremem.swiss/organisation

Bei uns finden Sie die passenden Lehrpersonen!

schuljobs.ch

Der Stellenmarkt für das Schweizer Bildungswesen

Verabschiedung des berufspädagogischen Konzeptes sind die Erarbeitung von Lernfeldern und Modulen sowie das Definieren der Lerninhalte zur Erreichung der Handlungskompetenzen. Anschliessend erfolgt die Aufbereitung von Lehrmitteln und Lernmedien. Wie sich diese gestaltet, wird zu einem späteren Zeitpunkt entschieden.

Klar ist, dass entsprechende Experten und Vertreter/innen der drei Lernorte daran mitarbeiten werden; das Interesse der Lehrpersonen, üK-Leitenden und Berufsbildenden an der Reform ist sehr gross: Für die Erstellung des berufspädagogischen Konzepts und das Modulkonzept hätten sich, wie die Projektleitung schreibt, über 200 Interessierte gemeldet. «Knapp 10% konnten wir berücksichtigen, für die nächsten Schritte zählen wir auf die Kraft der Branche, die inhaltliche Entwicklung gemeinsam in geeigneter Form anzugehen.»

Auch die fachdidaktische Weiterbildung der Lehrpersonen, letztlich eines der zentralen Elemente für einen erfolgreichen Unterricht,

Mit unserem berufspädagogischen Konzept bieten wir eine Hilfestellung, wie die Ausrichtung auf Handlungskompetenzen konkret in der Ausbildung umgesetzt werden kann.

wird aufgegleist: Bereits in diesem Quartal finden erste Gespräche darüber statt, wie die berufspädagogische Umsetzung von FUTUREMEM mit den Lehrpersonen national angepackt werden soll. In welcher Form und in welchem Umfang die Weiterbildungen angeboten werden, ist derzeit noch offen. «Mit unseren zukünftigen Modulbeschreibungen werden wir aber bereits mit den Umsetzungsdokumenten eine wichtige Hilfestellung zur Umsetzung der Handlungskompetenzorientierung liefern», hält die Projektleitung fest.

* ➤ www.futuremem.swiss

BERUFSREFORMEN

Eine Herausforderung für alle Beteiligten

Reformen im komplexen Berufsbildungssystem der Schweiz sind eine knifflige Angelegenheit. Welche wesentlichen Punkte sollten alle Verantwortlichen bei der Konzeption und Umsetzung einer Bildungsreform beachten, damit diese gelingen kann?

Laufend werden Bildungsverordnungen und Bildungspläne der beruflichen Grundbildung überarbeitet. Sind diese Dokumente fertiggestellt, ist die Arbeit nicht erledigt, es beginnt die Umsetzungsarbeit. Vorteilhaft ist, wenn bereits bei der Erstellung der Grundlagendokumente an die Umsetzung gedacht wird.

Das Berufsbildungssystem der Schweiz ist gut, hat sich etabliert und bewährt, ist aber komplex. Berufsreformen mit in allen Berufen angekommenen Handlungskompetenzen machen die Ausbildungen praxisnaher, dynamischer, aber nicht weniger anspruchsvoll. Ich bin überzeugt, dass das Erlernen von Handlungskompetenzen wichtig und richtig ist, es aber einige Herausforderungen in der Umsetzung gibt:

Laut SBFI (2017) sind Berufsleute handlungskompetent, wenn sie berufliche Aufgaben und Tätigkeiten eigeninitiativ, zielorientiert, fachgerecht und flexibel ausführen. Handlungskompetenzen bedingen somit nicht nur Fachwissen, sondern auch Fertigkeiten und Haltungen.

Laut SBFI (2017) sind Berufsleute handlungskompetent, wenn sie berufliche Aufgaben und Tätigkeiten eigeninitiativ, zielorientiert, fachgerecht und flexibel ausführen. Handlungskompetenzen bedingen somit nicht nur Fachwissen, sondern auch Fertigkeiten und Haltungen.

Alle drei Lernorte gefordert

Die Handlungskompetenzen sollen sich in den vier Dimensionen Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen ausprägen. Die Hauptherausforderung besteht nun darin, dass der Aufbau dieser einzelnen Handlungskompetenzen an den drei verschiedenen Lernorten geschieht. Die Handlungskompetenzen müssen also weiter aufgeschlüsselt und auf die Lernorte verteilt werden. Die Gefahr

besteht somit, dass die Handlungskompetenzen – die eine sinnvolle arbeitssituationsbezogene Einheit bilden – nach der klassischen Verteilung (erklärende Theorie zur Praxis an den Berufsfachschulen, Einführen/Anwenden/Üben in den Betrieben und üK) den Lernorten zugewiesen werden. Dass die Inhalte der Handlungskompetenzen in der Berufsfachschule genau zu dem Zeitpunkt behandelt werden, zu welchem diese in den Betrieben eingeführt und geübt werden, ist aufgrund der Heterogenität der Ausbildungsbetriebe in vielen Berufen schlicht unmöglich. Eine gewisse Flexibilisierung der Abfolge von Bildungsinhalten in der Berufsfachschule kann Abhilfe schaffen, diese ist aber aufgrund der Anzahl Lernender nicht in allen Berufen realisierbar. Durch die Verteilung der Handlungskompetenzen auf die Lernorte kann also der Sinn der situationsbezogenen Handlungskompetenzen wieder verloren gehen.

Auch Fachwissen muss definiert sein

An dieser Stelle ist in den Bildungsplänen der verschiedenen Berufe eine grosse Heterogenität festzustellen. Einige Berufe formulieren auch auf dieser Stufe hauptsächlich Teilhandlungskompetenzen, viele Berufe er-

gänzen diese mit klassischen fachorientierten Lernzielen. Das ist nicht falsch, denn irgendwo muss auch entschieden werden, welche fachorientierten Inhalte im Zuge der Handlungskompetenzen erlernt werden sollen. Geschieht dies nicht im Bildungsplan, sind weitere koordinierende Dokumente erforderlich, die das mit den Handlungskompetenzen im Zusammenhang stehende Fachwissen definieren. Auch hier ist eine grosse Heterogenität anzutreffen. Von Dokumenten der OdA bis Austausch auf der Stufe Lehrpersonen ist alles zu finden. Auch Lehrmittel haben diesbezüglich eine nicht zu unterschätzende koordinierende Funktion. Im Rahmen der Kompetenzorientierung und Digitalisierung sind aber die Lehrmittel im Wandel und werden dynamischer. Konsequenterweise müssten auch bei den Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenzen konkrete Inhalte definiert werden, die im Rahmen der Entwicklung von Handlungskompetenzen aufgebaut werden. Auch diese Inhalte sind in den Bildungsplänen in unterschiedlicher Bearbeitungstiefe vorhanden und müssen in der Umsetzung konkretisiert werden. Weiter ist dem Qualitätsverfahren (QV) Beachtung zu schenken. Das QV sollte eine möglichst grosse Deckung mit den erworbenen Kompetenzen erreichen. Denn: Im Umfeld der Berufsbildung spricht sich schnell herum, was und wie am QV überprüft wird. Verständlicherweise fokussieren sich Lernende während der Ausbildung auf die Inhalte des QV.

Die wesentlichen Elemente

Die oben gemachte Auslegeordnung zu den Herausforderungen zeigt das Zusammenspiel der vielen Elemente und Akteure. In der Praxis kann den Anforderungen dieses Gesamtsystems wohl nie ganz entsprochen werden. Was bedeutet das nun für die Akteure der Berufsbildung in der Konzeption und Umsetzung von Reformen? Wichtig sind aus meiner Sicht folgende Elemente:

1. **Übersicht und Fokus:** Bei dieser Vielfalt von Elementen und Aspekten, die zu berücksichtigen sind, sollte der Überblick bewahrt und das Ziel im Auge behalten werden. Es geht um den Kompetenzaufbau zur Ausübung von Berufen, die nicht statisch, sondern Veränderungen unterworfen sind. Auf diese Situation sollen junge Berufsleute vorbereitet werden.
2. Trotz Konzepten, Koordinationsdokumenten, Arbeitspapieren, Lehrmitteln, Lernsituationen und vielem mehr sollen **die Lernenden im Zentrum** stehen: Bildungsarbeit ist Beziehungsarbeit. Stimmt die zwischenmenschliche Ebene nicht, ist

Die Berufsbildung ist und bleibt eine Baustelle – und das ist gut so. Wenn nicht mehr gebaut wird, wird das System statisch.



Hans Hofer, Stv. Direktor gibb Berufsfachschule Bern

es für die Lernenden bedeutend schwieriger, etwas zu lernen. Die Lernenden haben den Beruf (meistens) aus Überzeugung gewählt. Sie kommen mit viel Elan in die Ausbildung. Wichtig ist, diese Freude und Motivation mit viel Empathie, Klarheit und möglichst individueller Förderung zu erhalten. Auch die **Freude der Berufsbildnerinnen und Berufsbildner, Lehrpersonen und üK-Instruierenden soll erhalten bleiben**. Eine Überregulierung könnte bei diesen zu einer Verminderung von Energie und Motivation führen. Die an der Berufsbildung Beteiligten brauchen einen gewissen Freiraum, in welchem auch sie sich entfalten und das Beste aus dem heutigen dynamischen Arbeitsumfeld herausholen können.

3. **Angepasste Lern- und Lehrmethoden:** Lernen an Alltagssituationen, entdeckendes Lernen, Aktivierung der Lernenden, Einbezug von digitalen Hilfsmitteln sind Gebote der Stunde. Die Herausforderung ist, diese neueren Ideen und Konzepte sinnvoll in den Lernalltag einzubauen (und nicht, weil man es heute so macht). Nicht alle Lernenden sprechen in gleicher Weise auf neuere Methoden an. Dabei spielt auch keine Rolle, ob es um zwei-, drei- oder vierjährige Ausbildungen geht. Abwechslung, verschiedene Lernzugänge und damit eine **Ausgewogenheit von Methoden und Hilfsmitteln** sind nach wie vor wichtig. Je nach Situ-

Dass die Inhalte der Handlungskompetenzen in der Berufsfachschule genau zu dem Zeitpunkt behandelt werden, zu welchem diese in den Betrieben eingeführt und geübt werden, ist aufgrund der Heterogenität der Ausbildungsbetriebe in vielen Berufen schlicht unmöglich.

ation ist es sogar möglich, die Lernenden das Lernsetting in gewissem Rahmen mitgestalten zu lassen.

4. **Zusammenarbeit der Bildungspartner:** Das oben beschriebene komplexe System verschiedener Akteure im Rahmen der Handlungskompetenzorientierung erfordert Kommunikation. In allen Phasen der Berufsreformen sind die umsetzenden Akteure (Betriebe, üK, Berufsfachschulen) einzubeziehen, damit Handlungskompetenzen und deren konkretisierte Inhalte sinnvoll und in gegenseitiger Absprache auf die Lernorte verteilt werden können. Diese Absprachen sind die Basis für eine koordinierte Umsetzung.

5. **Im Kleinen beginnen:** Die ganzheitliche Zusammenarbeit über die ganze Ausbildung und alle Lernorte kann das System zuweilen überfordern. Diese Überforderung kann die Zusammenarbeit

bremsen. Gute Erfahrungen machen wir an der gibb mit **zeitlich begrenzten Projekten**, bei denen beispielsweise üK und die Berufsfachschule an einem Thema arbeiten, von der Konzeption bis zur Realisierung. Auch Betriebe und der allgemeinbildende Unterricht können je nach Projekt integriert werden. Durch solche Projekte bleiben wir im **Gespräch unter den Lernorten** und vernetzen uns über die ganze Ausbildung, vom Eintritt bis zum QV.

6. **Vielfalt zulassen:** Verschiedene Berufe und deren Akteure entwickeln verschiedene Ideen und Ansätze. Ich bin überzeugt, dass es keinen einheitlichen richtigen Weg gibt. Die Frage nach richtig und falsch greift zu kurz. **Verschiedene Ansätze** sollen innerhalb eines grosszügigen Rahmens **ausprobiert** werden können. Ein komplexes System erfordert **Kreativität, nicht Gleichschaltung**. Der Austausch dieser unterschiedlichen Ideen und Ansätze ist für alle ein Mehrwert.

Die Berufsbildung ist und bleibt eine Baustelle – und das ist gut so. Wenn nicht mehr gebaut wird, wird das System statisch. Bleiben wir also in Bewegung, packen neue Herausforderungen an und probieren neue Ansätze aus. Fehler werden passieren – auch das ist gut so. Fehler sind Lernchancen und der Ausgangspunkt zur Weiterentwicklung.

Das QV sollte eine möglichst grosse Deckung mit den erworbenen Kompetenzen erreichen. Denn: Im Umfeld der Berufsbildung spricht sich schnell herum, was und wie am QV überprüft wird. Verständlicherweise fokussieren sich Lernende während der Ausbildung auf die Inhalte des QV.

MATHEMATIK UND PHYSIK

Motivation durch Faszination

Für viele Lernende sind Mathematik und Physik immer noch gefürchtete Fächer, sowohl an den Gymnasien wie auch in der Berufsbildung. Das müsste nicht so sein, wenn man veraltete Sichtweisen vom Staub befreien würde.

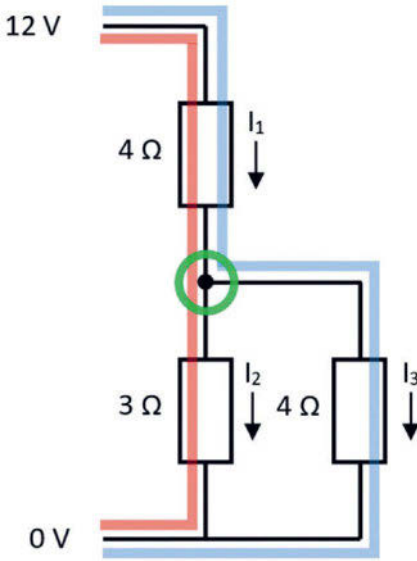
Einige Mathematiklehrer unterrichten die Mathematik immer noch als die edle Kunst des Denkens, die nicht mit der Realität befleckt werden darf. Da ist es nicht erstaunlich, dass manche Jugendliche wenig mit dieser abstrakten Kunst anfangen können und sich lieber konkrete Resultate und Anwendungen wünschen. Zudem hat der Computer die Mathematik fundamental verändert, und auf numerischen Wegen können heute Berechnungen erfolgen, die früher völlig undenkbar waren. Natürlich braucht es noch For-

meln, aber die numerischen Anwendungen haben analytische Lösungswege weitgehend verdrängt. Nur die einfachsten Aufgaben lassen sich durch Umformen lösen und als Formel darstellen. Eine modernere Sicht auf die Mathematik ist darum angezeigt.

Numerische Methoden der Mathematik

Mit numerischen Methoden lassen sich Lösungswege massiv vereinfachen. Und es kann Lernende faszinieren, wenn sie erleben, wie man mit

dem Computer auf diesem Weg auch komplexe mathematische Aufgaben bewältigen kann und dass man schnell zu konkreten Resultaten kommt. Das soll hier am Beispiel von Gleichungssystemen gezeigt werden, gefürchtet wegen der vielen Rechenschritten. Dazu betrachten wir einen einfachen Stromkreis mit drei Widerständen, in denen die drei Ströme zu berechnen sind. Die drei Gleichungen erhalten wir gemäss den Kirchhoffschen Regeln aus den beiden Maschen (rot und blau) und dem Knoten (grün).



Masche 1: $4 \cdot I_1 + 3 \cdot I_2 = 12 \text{ V}$
Masche 2: $4 \cdot I_1 + 4 \cdot I_3 = 12 \text{ V}$
Knoten: $-I_1 + I_2 + I_3 = 0$

Diese Gleichungen lassen sich in Form von Matrizen schreiben:

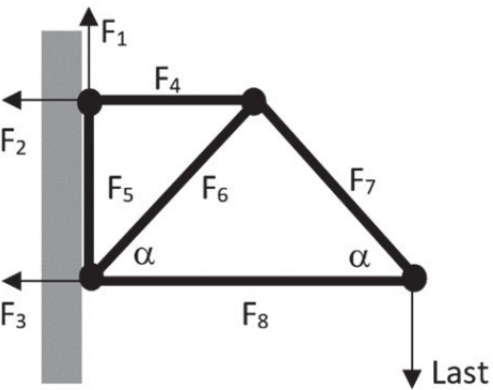
$$\begin{bmatrix} 4 & 3 & 0 \\ 4 & 0 & 4 \\ -1 & 1 & 1 \end{bmatrix} \cdot \begin{bmatrix} I_1 \\ I_2 \\ I_3 \end{bmatrix} = \begin{bmatrix} 12 \\ 12 \\ 0 \end{bmatrix} \quad \text{kurz} \quad M \cdot X = C$$

Der entscheidende Schritt ist nun die Verwendung der inversen Matrix M^{-1} zu M . Wenn man die beiden Matrizen miteinander multipliziert, erhält man die Einheitsmatrix $M^{-1} \cdot M = E$. Also multipliziert man die obige Matrixgleichung mit M^{-1} und erhält damit sofort die Lösung für die drei Ströme:

$$M^{-1} \cdot M \cdot X = E \cdot X = X = M^{-1} \cdot C$$
$$\begin{bmatrix} I_1 \\ I_2 \\ I_3 \end{bmatrix} = \begin{bmatrix} 0.1 & 0.075 & -0.3 \\ 0.2 & -0.1 & 0.4 \\ -0.1 & 0.175 & 0.3 \end{bmatrix} \cdot \begin{bmatrix} 12 \\ 12 \\ 0 \end{bmatrix} = \begin{bmatrix} 2.1 \\ 1.2 \\ 0.9 \end{bmatrix} \quad \text{also} \quad \begin{matrix} I_1 = 2.1 \text{ A} \\ I_2 = 1.2 \text{ A} \\ I_3 = 0.9 \text{ A} \end{matrix}$$

Die aufwendige Rechenarbeit, die Matrixoperationen, übernimmt der Computer. Vor allem die Inversion einer Matrix verlangt sehr viele Rechenoperationen. Und mit der Grösse der Matrix wird dieser Aufwand gigantisch. Bei fünf Gleichungen wären von Hand bereits rund 100 Rechenoperationen erforderlich, bei 10 über 1000.

Ein weiteres einfaches Beispiel erhält man mit den Kräften in einem Fachwerk. Hier sind wir bereits bei acht Kräften mit acht Gleichungen, von Hand ein Riesenaufwand. Mit einer Abschlussklasse Informatiker habe ich einst auch hier die Matrixmethode angewendet. Die Lernenden begriffen das Verfahren schnell und waren fasziniert, wie man mit diesem Verfahren auch in komplexen Situationen einfach zu Resultaten kommt. Zum ersten Mal erlebten sie die Mathematik als ein mächtiges Instrument für praktische Anwendungen.



Heute gehören grosse Gleichungssysteme für Berechnungen und Simulationen in Wissenschaft und Technik zu den wichtigsten Anwendungen der Mathematik. Dabei verarbeitet man Systeme mit Tausenden, ja Millionen von Gleichungen und Unbekanntem. Das ist die Hauptanwendung von Supercomputern mit Leistungen im Bereich von Petaflops (1000 000 000 000 000 Operationen pro Sekunde). Der Supercomputer am CSCS der ETH im Tessin gehört mit 25 Petaflops zu den leistungsfähigsten der Welt, und die nächste Generation mit Exaflops wartet schon! Zu den wichtigsten Anwendungen gehören Wetterprognosen und Klimasimulationen. Auch bei Integralen und Differentialgleichungen erreicht man auf numerischem Weg Ziele und

Ergebnisse, die auf analytischem Weg undenkbar wären.

Umso erstaunlicher ist es, dass die numerische Mathematik, die so viele Anwendungen kennt, in den Lehrplänen völlig übergangen wird. Sogar im neuen Lehrplan zur Mathematik bei der Reform der gymnasialen Matura ist nichts von numerischer Mathematik zu finden. Dabei ermöglicht der numerische Weg ein besseres Verständnis für mathematische Zusammenhänge und könnte vielen Jugendlichen die Mathematik näherbringen, vielleicht sogar mit einer gewissen Faszination für die vielen ungeahnten Möglichkeiten.

Auf numerischen Wegen können heute Berechnungen erfolgen, die früher völlig undenkbar waren.

Neue Sichtweise der Physik

In der Physik zeigt sich ein ähnliches Bild. Hier ist die konventionelle Abfolge wenig motivierend, die meist mit Kräften und Mechanik beginnt. Damit prägt man ein mechanisches Bild der Physik, das in den weiteren und insbesondere in den modernen Fachgebieten eher hinderlich ist. Entscheidend für die Motivation wäre aber ein besserer Bezug zur Welt der Jugendlichen, zu Situationen und Problemen, die sie bewegen. Dazu gehören heute die Klimaerwärmung und die zukünftige Energieversorgung.

Alles dreht sich um Energie

Auch in der Physik ist die Energie die zentrale Grösse, um die sich alles dreht, die alle Prozesse bestimmt. Das Betrachten aus Sicht der Energie ermöglicht den Zugang besonders zu modernen Bereichen der Physik. Darum wäre es sinnvoll, die Physik an der Energie und dem Klima zu orientieren. So bringt man die Physik näher an die Erfahrungswelt der Jugendlichen und motivieren sie, sich auch wissenschaftlich mit zentralen Fragen der Umwelt auseinanderzusetzen.

Entscheidend für die Motivation ist ein besserer Bezug zur Welt der Jugendlichen, zu Situationen und Problemen, die sie bewegen. Dazu gehören heute die Klimaerwärmung und die zukünftige Energieversorgung.

Darum habe ich mich darangemacht, ein Lehrbuch der Physik zu schreiben, das sich an der Energie orientiert. Es liegt im Entwurf vor und umfasst die folgenden Kapitel:

- Die Sonne als Energiespender
- Traditionelle Nutzung der Sonnenenergie
- Grundformen der Energie
- Transport und Umwandlung von Energie
- Moderne Solaranlagen
- Nutzung von Energie

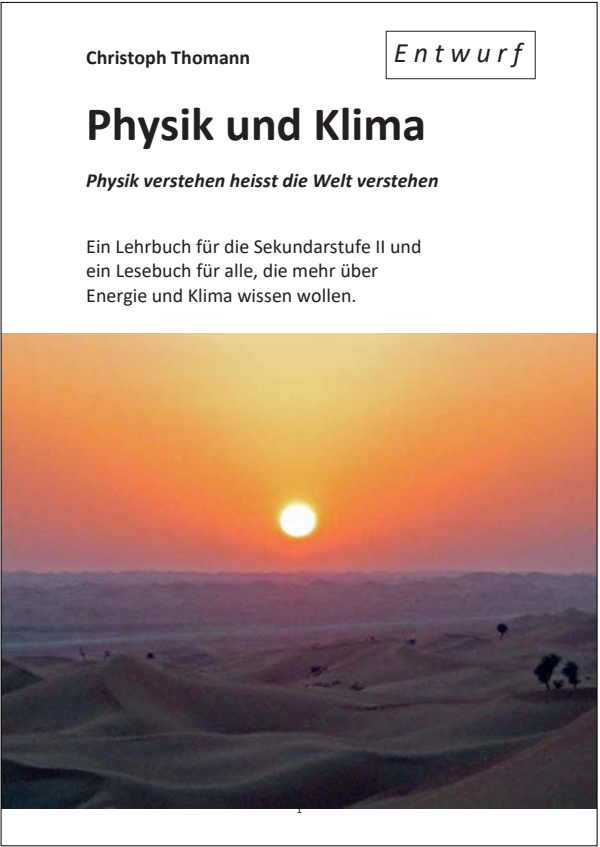
Das Buch ist so angelegt, dass man nicht zwingend dieser Reihenfolge folgen muss, sondern man kann sich die Kapitel auswählen, die auf erstes Interesse stossen. Insgesamt umfasst es aber den ganzen traditionellen Physikstoff, wobei sich die Energie wie ein roter Faden durch das ganze Buch zieht. Es eignet sich sowohl für die Berufsbildung wie auch für die Gymnasien, weil alle Zusammenhänge ohne Formeln erläutert werden und sich die Formeln und numerischen Beispiele in separaten Kästchen befinden. Darum können es Interessierte auch einfach als Lesebuch verwenden. Nun würde es mich freuen, wenn ich für die Ausarbeitung des Buches Unterstützung bekäme. Der Entwurf des Buches wie auch das Papier zur Matrixrechnung befinden sich auf der Website unter:

➤ www.bch-fps.ch/folio/dokumente/

Anregungen, aber auch Kritik nimmt cthomann@bch-fps.ch gerne entgegen.

Es ist das Ziel, in der Mathematik wie in der Physik, bei den Lernenden die Faszination an den Themen zu wecken.

Umso erstaunlicher ist es, dass die numerische Mathematik, die so viele Anwendungen kennt, in den Lehrplänen völlig übergangen wird.



DIETER EULER

«Future Skills» – ein historisches Konzept?

Pädagogik ist ein spekulatives Unterfangen! Sie verfolgt den Anspruch, Menschen auf eine Zukunft vorzubereiten, die noch unbekannt ist. Dies gilt in besonderer Weise für die Berufsbildung. Mit dem zunehmend rasant verlaufenden technologischen und ökonomischen Wandel verändern sich die Anforderungen an die Qualifikationen der Menschen in gleicher Geschwindigkeit. Diese Tendenz kann über einige Zahlen anschaulich illustriert werden (Harris, 2001): Während es beispielsweise beim Auto 44 Jahre, beim Telefon 26 und beim Personal-Computer 15 Jahre dauerte, bis 25 Prozent der US-amerikanischen Bevölkerung diese Technik nutzten, betrug die Implementierungsgeschwindigkeit beim Inter-

hersehbare vorzubereiten. Unter dem tautologisch anmutenden Titel «Future Skills» – sind nicht Kompetenzen bzw. «Skills» per se zukunftsbezogen? – werden lange Listen von Fähigkeiten definiert, die zukunftsbezogenen Bildungsplänen und Curricula zugrunde gelegt werden können. Um mit den zukünftigen Herausforderungen umzugehen, sollen Lernende «Neugier entwickeln, Vorstellungskraft, Visionsfähigkeit, Resilienz und Selbstbewusstsein sowie die Fähigkeit, selbstorganisiert zu handeln. Sie müssen in der Lage sein, die Ideen, die Perspektiven und die Werte anderer zu verstehen und zu respektieren, und sie müssen mit Fehlern und Rückschritten umgehen können und gleichzeitig achtsam voranschreiten, auch gegen Schwierigkeiten.» (Ehlers, 2020, S. 3)

«Future Skills» avanciert zum Schlagwort einer «modernen Pädagogik». Es findet sich beispielsweise in Leitkonzepten der OECD, der Europäischen Union oder des World Economic Forums. Die Darstellungen sind zumeist so abstrakt, dass ihnen alle prinzipiell zustimmen können – aber dann schnell wieder zur Tagesordnung des pädagogischen Alltags zurückkehren. Schliesslich sollen die Lernenden in der Berufsbildung nicht erst in einigen Jahren, sondern bereits in der Gegenwart ihre Kompetenzen in die produktiven Arbeitsprozesse des Betriebes einbringen.

Die Pädagogik war schon immer recht erfindungsreich darin, die Bildung von Menschen durch die Bildung neuer Begriffe zu bestimmen. Dies ist zunächst durchaus hilfreich, denn Sprache kann bestehende Realitäten beschreiben und angestrebte Realitäten vorschreiben. Die Herausforderung besteht jedoch darin, neue Begriffe bzw. Konzepte mit Leben zu erfüllen. Im Hinblick auf «Future Skills» mag der Blick auf diese Herausforderung dadurch geschärft werden, dass sowohl

Die Pädagogik war schon immer recht erfindungsreich darin, die Bildung von Menschen durch die Bildung neuer Begriffe zu bestimmen.

net schon weniger als sieben Jahre. Von der Firma Sun wird berichtet, dass 95 Prozent des Umsatzes mit Produkten erzielt werden, die vor 18 Monaten noch nicht existierten. Analog zur Produktwelt wird in der betrieblichen Bildung gelegentlich von «Wegwerfqualifikationen» gesprochen. Je enger an Praxis gebunden etwas gelernt wird, desto schneller kann das Gelernte überholt sein.

Vor diesem Hintergrund verspricht ein Konzept einen neuen Weg, Menschen auf das Unvor-

zelqualifikationen fanden Eingang in Bildungspläne, das Konzept selbst verschwand jedoch von der Agenda. Wo liegt die Zukunft der «Future Skills»? Das Konzept kann die Aufmerksamkeit von Bildungsplanung und Didaktik (erneut) auf die fachübergreifenden Kompetenzbereiche lenken. Es mag die Entwickler von Bildungsplänen sensibilisieren, sich nicht kleinteilig auf die Gegenwartsbedarfe zu fokussieren, sondern den Blick verstärkt auf den Umgang mit Veränderungen und die Entwicklung der Lernfähigkeit der Menschen zu richten. Schliesslich mögen die Erfahrungen aus der Schlüsselqualifikationsdebatte von vor ca. 50 Jahren nahelegen, sich weniger der begrifflichen Feinarbeit, sondern der praktischen Umsetzung des Konzepts zu widmen. Veränderungen in der Pädagogik beginnen häufig mit groben Konzepten, letztlich entscheidet jedoch ihre Realisierung über die Qualität der Umsetzung!

Literatur:

Ehlers, U.-D. (2020). Future Skills. Wiesbaden: Springer VS.

Harris, J. (2001). The Learning Paradox. Oxford: Capstone.



Das Lernmodul soll Schülerinnen und Schülern helfen, mit der komplexen Problematik «Flucht» umzugehen.

Das digitale Lehrmittel kann einerseits im Online-Unterricht eingesetzt werden; andererseits beinhaltet es Gruppen- und Einzelaufgaben, die auch im direkten Austausch bearbeitet werden können. www.flucht-fuir.ch/schule

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

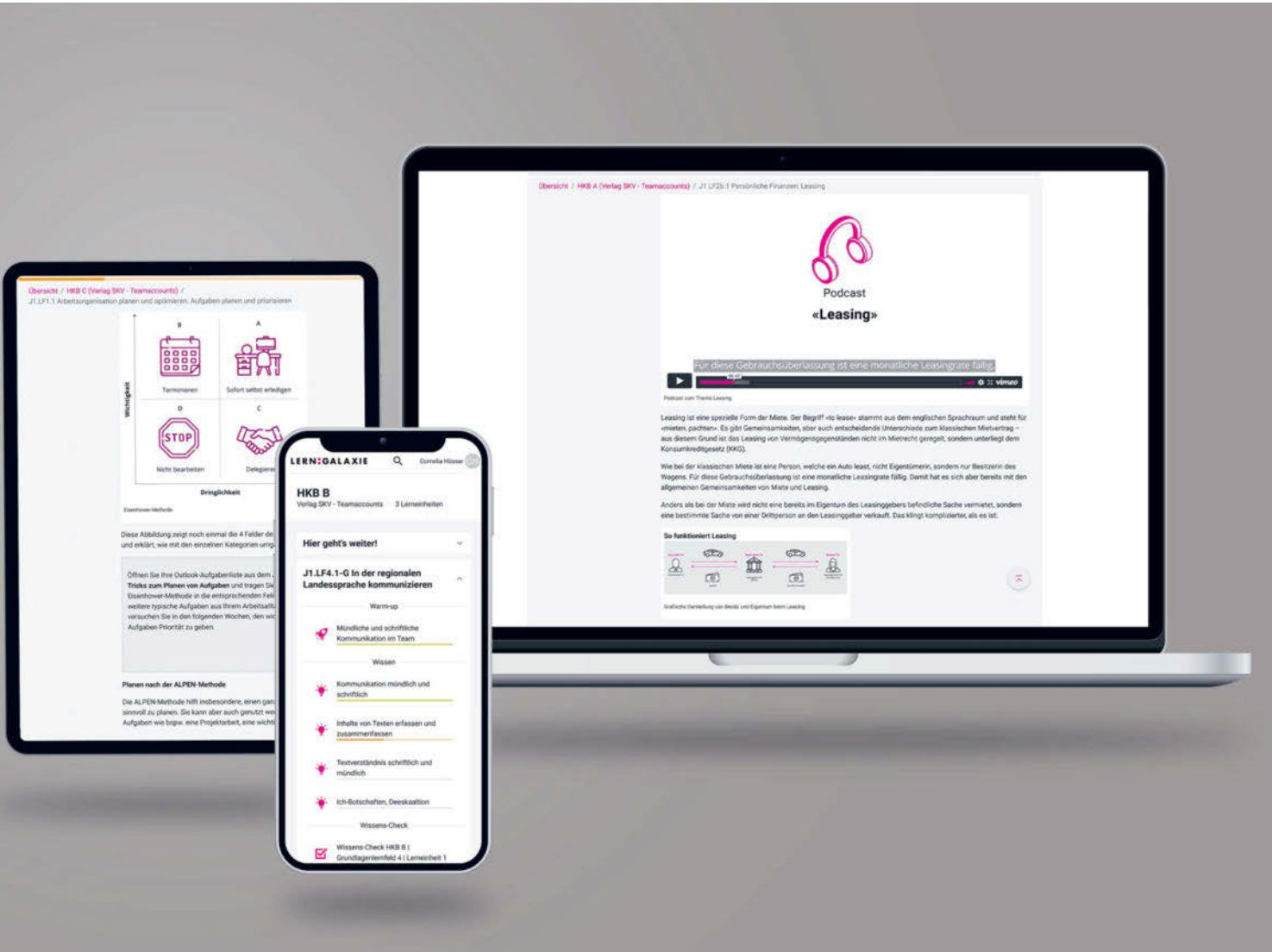
Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA
Eidgenössische Migrationskommission EKM
Staatssekretariat für Migration SEM

UNHCR
The UN Refugee Agency

KV-REFORM

Die LERN:GALAXIE fürs KV

Planeten zum Lernen, Üben, Kontrollieren und Stützen: Unser neuer Partner, der Verlag SKV, lanciert zur Bildungsreform Kaufleute 2023 ein umfassendes interaktives Lernmedium: die digitale LERN:GALAXIE.



Die LERN:GALAXIE läuft auf den verschiedensten Endgeräten; bei gewissen Inhalten ist aber ein grösserer Bildschirm praktischer.

FOLIO: Frau Rotert, eine Galaxie ist, grob gesagt, eine gigantische Ansammlung von Sonnensystemen. Aber was darf man sich unter der LERN:GALAXIE vorstellen?

Kirsten Rotert, Projektleiterin MODU:LAB: Die Bildungsreform Kaufleute 2023 bringt grosse Veränderungen in die kaufmännische Ausbildung. Fächer werden in Handlungskompetenzbereiche integriert, am Lernort Berufsfachschule werden nicht mehr nur Wissensinhalte, sondern auch die Befähigung zum Anwenden des Wissens in betrieblichen Situationen vermittelt – und vor allem am Ende dann auch geprüft.

Für uns war das Anlass, unsere Rolle als Lernmedienanbieter völlig neu zu denken. Unsere Bücher lediglich umzu-konfektionieren, kam nicht infrage. Unser Anliegen war es von Beginn an, die Reform in ihrer Umsetzung beim Wort zu nehmen und Wege zu finden, wie wir Lehrpersonen und Lernende in dieser neuen Welt bestmöglich unterstützen können. Das Medium Buch erschien uns dazu zu starr und unflexibel.

Unsere LERN:GALAXIE ist nun der Ort, an dem in verschiedenen Labs gelernt und trainiert wird. Wir konzentrieren uns darin nach wie vor auf das Wesentliche: als Lernmedienanbieter zu garantieren, dass am Lernort Schule auch nach Start der Umsetzung mit qualitativ hochstehenden Inhalten gelernt und gearbeitet werden kann.

Welche Inhalte finden die Lernenden und Unterrichtenden in dieser Galaxie?

Die LERN:GALAXIE ist ein allumfassendes Lehr- und Lernmittel. Für die Lernenden besteht die LERN:GALAXIE aus den beiden Planeten MODU:LAB und CASE:LAB. Lehrpersonen erhalten zudem im TEACH:LAB Unterstützung.

MODU:LAB ist der Wissensplanet, der das gesamte Grundlagenwissen des Lehrplans für Berufsfachschulen zur Verfügung stellt, und zwar inkl. Fremdsprachen, Optionen und Wahlpflicht-

Wir konzentrieren uns nach wie vor auf das Wesentliche: als Lernmedienanbieter zu garantieren, dass am Lernort Schule auch nach Start der Umsetzung mit qualitativ hochstehenden Inhalten gelernt und gearbeitet werden kann.

themen. Die Lerninhalte sind dabei nicht mehr wie bisher nach Fächern gegliedert, sondern genau wie im neuen Lehrplan nach Handlungskompetenzbereichen und Lernfeldern.

CASE:LAB ist der Anwendungsplanet, der den Lernenden die Möglichkeit bietet, das Grundlagenwissen in fiktiven betrieblichen Situationen anzuwenden. Diese Transfer-Cases eignen sich bestens, um unterjährige Erfahrungsnoten zu erheben. Darüber hinaus unterstützen sie die Lehrpersonen dabei, die Lernenden an die neuen handlungskompetenzorientierten Prüfungsmethoden heranzuführen, denn die Cases sind exakt auf die offiziellen Prüfungsmethoden der Handlungskompetenzbereiche abgestimmt.

TEACH:LAB ist der Informationsplanet für Lehrpersonen. Hier finden sie allgemeine Informationen, können Arbeitsmaterialien zu verschiedenen agilen Methoden für ihren Unterricht finden oder zusätzliche Hinweise oder Ideen für die konkreten Lerneinheiten anschauen.

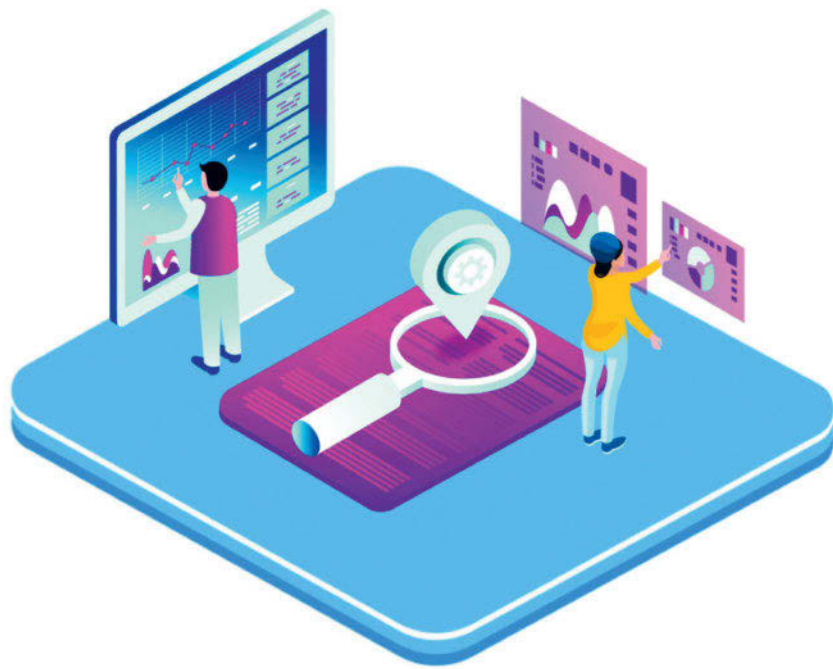
Eine Galaxie ist ein enorm grosser Raum, in dem man sich leicht verirrt ...

Das könnte man annehmen, aber keine Sorge: Die LERN:GALAXIE ist sehr nutzerfreundlich strukturiert und absolut intuitiv. Die Feedbacks unserer Testnutzerinnen und -nutzer bestätigen uns, dass uns dies exzellent gelungen ist.

Für die Lernenden ist der Funktionsumfang sehr begrenzt, der Fokus liegt hier darauf, dass sie die Inhalte durcharbeiten können und in einer Lernübersicht schnell und klar sehen, was erledigt und was offen ist. Lehrpersonen haben zusätzlich die Möglichkeit, Inhalte nach ihren Wünschen zu Kursen zusammenzustellen, mit Lehrpersonen zu teilen, Lernenden zuzuweisen und Einsicht in den aktuellen Lernfortschritt dieser Lernenden zu erhalten. Zudem können sie festlegen, ob die Lösungen unmittelbar nach Erledigung der Aufgaben oder erst zu einem späteren Zeitpunkt angezeigt werden.

Wann im Unterricht oder im Rahmen von Einzelarbeiten kommt die LERN:GALAXIE zum Einsatz?

Lehrpersonen haben wie auch beim klassischen Schulbuch alle Freiheiten, wann und wie sie die LERN:GALAXIE einsetzen möchten. Und wie gewohnt können Lehrpersonen ihre eigenen Materialien verwenden. Wichtig festzuhalten ist, dass die LERN:GALAXIE kein E-Learning-Tool, sondern ein interaktives Lernmedium ist. Es erscheint nur nicht mehr als Buch, sondern online – was die Möglichkeiten der Inhaltserstellung und -bearbeitung vervielfacht. Diesen Vorteil nutzen wir, ohne dabei jedoch in die Didaktik am Lernort Schule einzugreifen. Unsere LERN:GALAXIE ist, wenn man es so möchte, ein Angebot voller Möglichkeiten. Welche genutzt werden, das entscheidet am Ende jede Kundin und jeder Kunde selbst.



MODU:LAB ist der Wissensplanet. Hier ist das ganze Grundlagenwissen zu finden.

Ist die LERN:GALAXIE für alle Unterrichtsformen geeignet?

Ja, sie wurde bewusst so konzipiert, dass sie in allen Lernsettings eingesetzt werden kann. Neben den klassischen Lehr- und Lernsettings funktioniert sie hervorragend fürs selbstorganisierte Lernen. Die Navigation ist einfach, die Sprache verständlich, und bei den Aufgaben sind Lösungsvorschläge hinterlegt. Jede Lerneinheit auf MODU:LAB enthält zudem einen Wissens-Check: Dies ist eine kleine Sammlung interaktiver Aufgaben, die nach Abschluss gleich automatisch ausgewertet werden. Die Lernenden können hier ihre Antworten mit der richtigen Lösung vergleichen und di-

rekt noch einmal per Verlinkung in den Wissensbereich eintauchen, den sie vielleicht noch nicht ganz verstanden haben. Diesen Wissens-Check können die Lernenden beliebig oft wiederholen.

Die LERN:GALAXIE eignet sich ausserdem hervorragend, um in bestehende Lernumgebungen aufgenommen zu werden. Zwar gibt es noch keine festen Schnittstellen, doch haben wir eine Funktion entwickelt, die es den Lehrpersonen erlaubt, Linklisten aus den erstellten Kursen zu exportieren und ganz nach Bedarf in die eigene Moodle- oder Officeumgebung einzupflegen. Haben Lehrpersonen bis anhin ihre Lernpfade mit eigenen Materialien und PDF der Lernmedien erstellt und an die Lernenden ausgespielt, können sie jetzt einfach statt der PDF die Verlinkungen auf die gewünschten Seiten unserer LERN:GALAXIE einpflegen. So bleibt die Steuerung, falls gewünscht, in der Hand der jeweiligen Lehrperson.

Auf welchen Endgeräten läuft die LERN:GALAXIE?

Die LERN:GALAXIE ist als Website programmiert und funktioniert deshalb auf Laptop/PC, Tablet und Handy und in allen gängigen Browsern ohne weitere Installation. Bei einigen Inhalten ist ein grösserer Bildschirm aber definitiv von Vorteil.

Die Lerninhalte sind (...) nicht mehr wie bisher nach Fächern gegliedert, sondern genau wie im neuen Lehrplan nach Handlungskompetenzbereichen und Lernfeldern.

Was kostet sie pro Lehrperson und Lernende?

Der Inhalt der LERN:GALAXIE kann modular zusammengestellt werden, ganz nach Wunsch der Schule. Sie kann das gesamte Angebot beziehen, muss es aber nicht. Die Schule entscheidet deshalb im ersten Schritt, ob sie nur das Angebot MODU:LAB (Grundlagenwissen) nutzen möchte oder nur das Angebot von CASE:LAB (Fertigkeiten, Fallorientierung) oder beides. Die Schulen schliessen im zweiten Schritt mit uns einen Rahmenvertrag, der den Einsatz der LERN:GALAXIE spezifiziert.

- Die Kosten für MODU:LAB betragen für jede Lehrperson CHF 120 pro Jahr.
- TEACH:LAB ist kostenlos inkludiert.
- Schulen können sich für einzelne Handlungskompetenzbereiche oder das Gesamtpaket entscheiden. Lehrpersonen erhalten als Bonus immer Zugriff auf den gesamten MODU:LAB-Inhalt.
- CASE:LAB kostet für Lehrpersonen und Lernende gleichermassen ca. CHF 55 pro Jahr.

Im dritten Schritt lösen die Lernenden jährliche Lizenzen für die gewünschten Pakete. Das Gesamtpaket kostet CHF 390 pro Jahr, einzelne Handlungskompetenzbereiche kosten zwi-

schen CHF 50 und CHF 150 pro Jahr – je nach Umfang.

Im Erklärvideo* werden mehrfach neben den Lehrpersonen auch Coaches angesprochen. Wer ist da gemeint? Wie viel Unterstützung brauchen Lernende auf der Reise durch das KV-Universum?

Das hängt mit der im Bildungsplan neu definierten Rolle der Lehrperson als Lernbegleiter und Coach zusammen. Wir gehen stark davon aus, dass Schulen sich auf die Reise machen werden, neue Wege in der Unterrichtsgestaltung auszuprobieren. Selbstorganisiertes Lernen darf man natürlich nicht mit «Lernen, wie man Lust hat» gleichsetzen. Das ist nicht gemeint – und hier kommen die Lehrpersonen als Coaches ins Spiel. Sollte sich eine Schule für einen eher selbstorganisierten Lernweg entscheiden, dürfen die Lernenden nicht ins kalte Wasser geworfen werden, sondern müssen lernen, sich zu organisieren und Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen. Das wird mal besser und mal schlechter gelingen. Und so kann man diese Frage nicht pauschal beantworten, denn die Antwort wird an jeder Schule, bei jeder Lehrperson und jeder Lerngruppe anders ausfallen.

Anders gefragt: Können starke Lernende mit dem neuen Lernmedium weitgehend alleine arbeiten?

Davon sind wir überzeugt – sehen dabei aber vor unserem inneren Auge nicht die alleine vor dem PC sitzenden Lernenden, sondern Lernende, die in der Lage sind, sich alleine zu organisieren, vielleicht Lerngruppen zu bilden, Arbeitsaufträge für Gruppen selbstorganisiert mit Kolleginnen und Kollegen zu erarbeiten und bei Fragen ihre Lernbegleiterin, ihren Coach zu Rate zu ziehen.

Mit welchen pädagogischen Institutionen und Fachleuten wurde die LERN:GALAXIE entwickelt?

Wir haben die LERN:GALAXIE mit einem kleinen fachlich hochqualifizier-

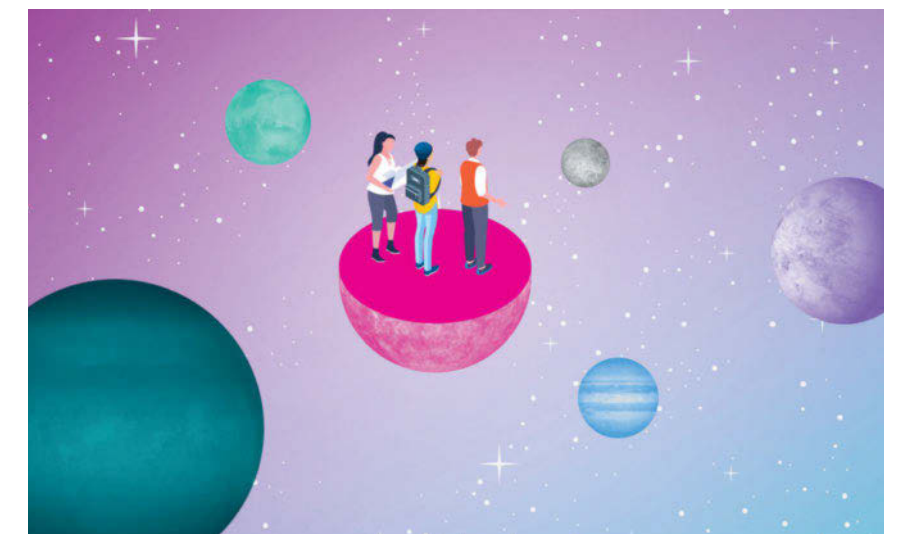
ten Team aus Lehrpersonen, Bildungsberatern und Spezialisten für den Bereich neuer Lernkonzepte entwickelt. Schon bevor die Programmierung der Lernumgebung begonnen hatte, wurden Lehrpersonen an diversen Schulen befragt und ihr Bedarf in die iterative Entwicklung miteinbezogen. Jede weitere Testphase wurde gründlich evaluiert, und die Ergebnisse sind in die weitere Ausgestaltung eingeflossen.

So werden wir auch weiter vorgehen. Nicht der Verlag SKV entscheidet, was sinnvoll wäre, sondern unsere Kundinnen und Kunden werden den weiteren Kurs vorgeben. Über diese neue Art der Kooperation freuen wir uns ganz besonders, denn die Umsetzung der Reform kann nur dann gelingen, wenn alle Akteure Hand in Hand arbeiten.

* www.verlagskv.ch/kaufleute-reform-2023

www.verlagskv.ch

Jede Lerneinheit auf MODU:LAB enthält zudem einen Wissens-Check: Dies ist eine kleine Sammlung interaktiver Aufgaben, die nach Abschluss gleich automatisch ausgewertet werden. Die Lernenden können hier ihre Antworten mit der richtigen Lösung vergleichen und direkt noch einmal per Verlinkung in den Wissensbereich eintauchen, den sie vielleicht noch nicht ganz verstanden haben.



Die Lernenden werden nicht alleingelassen; ihre Coaches und Lehrpersonen stehen ihnen immer zur Seite.

Agilität: Herausforderung und Chance

2023
mit neuen
Spieldaten!

Mein Standpunkt

Das Polit-Spiel für Schulklassen im Parlamentsgebäude

Planen Sie mit Ihrer Schulklassse einen Besuch des Parlamentsgebäudes in Bern? Möchten Sie den Jugendlichen zusätzlich auf spielerische Art und Weise den Parlamentsbetrieb näherbringen? Dann melden Sie sich zum Polit-Spiel «Mein Standpunkt» an! Mehr Informationen unter www.juniorparl.ch.



Zielgruppe:
Fortgeschrittene Oberstufen,
Berufsschulen und Gymnasien



JUNIORPARL



Eine solche Beweglichkeit im Unternehmen zu etablieren, ist eine grosse Herausforderung für die bestehenden Prozesse sowie die Organisations- und Führungsstruktur. Diese Veränderungen verlangen in erster Linie eine entsprechende Unternehmenskultur und in den meisten Fällen ein Umdenken jedes Einzelnen. Das Ziel ist weg vom „Managen“ der Mitarbeitenden und weg vom Wettbewerb um die nächsthöhere Führungsposition: Selbstbestimmtheit, Sinnhaftigkeit und interdisziplinäre Entscheidungen werden stattdessen zu Grundpfeilern nachhaltiger Innovation und Veränderung im Unternehmen. Dafür werden neue Führungstools und agile Arbeitsweisen benötigt. Für die gesamte Organisation ist es zudem von zentraler Bedeutung, Wandel nicht länger als Feindbild zu betrachten. Vielmehr ermöglicht ein gekonnter Umgang mit Volatilität, Unsicherheit, Komplexität und Ambiguität (oder VUCA-Situationen) den Unternehmen eine nachhaltige Entwicklung von Mehrwert.

Damit dies gelingen kann, müssen Organisationen eine agile Kultur schaffen, die auch im Mindset der Mitarbeitenden verankert ist. So schafft man eine Kultur von Transparenz, Dialog, Vertrauen und Entscheidungsfreiheit, in der Fehler offen und konstruktiv angesprochen werden können. ThomasMonsch, Unternehmenscoach, Dozent und Autor zum Thema Agilität, neue Geschäftsmodelle und Startup, hat aus seiner langjährigen Praxis heraus fünf zentrale Werte formuliert, die ein agiles Mindset ausmachen.

1. Fehlerakzeptanz: «Mir gegenüber akzeptiere ich Fehler, möchte stetig Neues lernen und entdecken.»

2. Respekt: «Meinen Mitmenschen begegne ich respektvoll auf Augenhöhe mit der Überzeugung, dass Menschen von Natur aus leistungsbereit und intrinsisch motiviert sind.»

3. Lösungsorientierung: «Meine Arbeit bedeutet, einen Beitrag an eine Lösung für den Kunden zu leisten.»

4. Helfen: «Ich helfe Kollegen und unterstütze das Team.»

5. Verantwortung: «Arbeit bedeutet für mich die Erfüllung einer sozialen Verantwortung nach höchstmöglichem Standard von ethischem Verhalten.»

Nachdem unsere Arbeitswelt über 100 Jahre von hierarchischen Organisationsstrukturen geprägt war, benötigt die Entwicklung und Etablierung eines agilen Mindsets Zeit und Achtsamkeit, sowohl von der Führung als auch von den Mitarbeitenden. Zusammenarbeit auf Augenhöhe, ein offener Umgang mit Fehlern und psychologische Sicherheit sind nötig, damit eine Unternehmenskultur entstehen kann, die von gegenseitigem Vertrauen geprägt ist, leistungsfähige Teams entstehen lässt und dem Einzelnen den Raum für Selbstmanagement und Eigenverantwortung gibt – und damit schliesslich sinnhafte und selbstbestimmte Arbeit für alle Mitarbeitenden fördert.



Projekte agil managen
Guide-to-go für den Berufsalltag
1. Auflage 2022
ISBN: 978-3-7155-4961-3
CHF 45.00
Erscheinungstermin 7.11.2022



Agile Führung
Leadership-Modul für Führungsfachleute
1. Auflage 2022
ISBN: 978-3-7155-4842-5
CHF 34.90

WINZERIN

«Wetterglück braucht's für einen guten Tropfen»

Die Winzerin Nadine Saxer hat den Wein im Blut: Bereits ihre Eltern hatten ein Gut im Zürcher Weinland. Nach ihrer KV-Lehre hat die 45-Jährige umgesattelt und später den familiären Betrieb übernommen. Im Interview erzählt sie von ihrem Alltag, was ein guter Wein ausmacht und warum Sauvignon Blanc ihr Lieblingskind unter den Trauben ist.

FOLIO: Der Herbst ist für eine Winzerin das, was Weihnachten im Detailhandel oder Sommer für Tourismusregionen ...

Nadine Saxer: Ja, das kann man so sagen. Wir stecken in der intensivsten Phase des Jahres. Seit September ist bei uns Erntezeit. Unsere Helferinnen und Helfer sind den ganzen Tag im Einsatz, lesen die Trauben ab und bringen sie in den Keller zur weiteren Verarbeitung. Da sind alle voll ausgelastet!

Die Hagelzüge im Juni haben uns hart getroffen und einen Grossteil der Ernte vernichtet. Das tut natürlich weh ...

Wie schätzen Sie das Weinjahr 2022 ein?

In diesem Jahr hat uns leider mal wieder das Wetter einen bösen Streich gespielt. Die Hagelzüge im Juni haben uns hart getroffen und einen Grossteil der Ernte vernichtet. Das tut natürlich weh ... Vor allem weil uns schon im vergangenen Jahr die heftigen Regenfälle zu schaffen machten. Doch damit müssen wir leben. Die Natur können wir nicht beeinflussen. Dennoch bin ich zuversichtlich: Es wird sicher einige gute Flaschen Wein geben.

Was macht für Sie einen guten Wein aus?

Das lässt sich nicht so pauschal beantworten. Der Weingeschmack ist etwas sehr Individuelles und Emotionales. Oft beeinflussen Erinnerungen, liebe Menschen oder schöne Gegenden die Vorlieben. Wer kennt das nicht? Ein Glas Bordeaux am Meer in den Ferien kann wunderbar schmecken. Zu Hause ist es nur noch halb so fein ... Doch egal wo und zu welcher Gelegenheit: Ein gutes Merkmal ist sicher, wenn die Flasche rasch leer getrunken wird und jede und jeder noch gerne ein Gläschen genommen hätte (lacht). Und im Gegenzug ist es meist ein schlechtes Zeichen, wenn man nach einem Schluck oder zwei bereits genug hat und einem die Lust vergeht.

Was ist Ihr persönlicher Lieblingswein?

Grosse Freude bereitet mir unser Sauvignon Blanc. Der ist aromatisch und intensiv. Im Gaumen zeigt er eine schöne Harmonie zwischen Schmelz, frischer Säure und gehaltvollem Körper. Er liegt mir wohl auch deshalb so besonders am Herzen, weil ich erstmals während eines Praktikums in Südafrika mit der Traubensorte in Kontakt kam. Seither begleitet er mich. Sauvignon Blanc ist so etwas wie mein Lieblingskind unter den Traubensorten.

Mit Ihren Weinen haben Sie schon so manche Auszeichnung und Goldmedaillen geholt. Sie gehören seit Jahren zu den

Wenn eine Kundin mit einem strahlenden Lächeln von unserem Wein schwärmt, dann ist das mehr wert als jede Goldmedaille.

besten Winzerinnen der Schweiz. Was bedeutet Ihnen dieser Rum?

Natürlich ist es schön, wenn das eigene Produkt von einer Fachjury bewertet und ausgezeichnet wird. Ich schätze den Wettbewerb und den Vergleich mit anderen Schweizer Winzerinnen und Winzern. Das bewahrt einen auch vor einer Betriebsblindheit, man weiss, wo man steht. Doch fast wichtiger ist mir das Lob der Weingeniesser. Wenn eine Kundin mit einem strahlenden Lächeln von unserem Wein

schwärmt, dann ist das mehr wert als jede Goldmedaille.

Ihr Erfolg kommt nicht von ungefähr: Sie haben den Wein sozusagen «mit der Muttermilch» erhalten. Ihre Eltern haben bereits als Winzer gearbeitet. War für Sie immer klar: Das will ich auch?

Nein, überhaupt nicht! Als 16-Jährige ging es mir wie so vielen in dem Alter: Ich konnte mit Wein nichts anfangen. Die Leidenschaft entwickelte sich erst später. Zuerst habe ich ganz klassisch eine KV-Lehre absolviert.

Wie haben Sie die Lehre in Erinnerung?

Ich fand die Lehre damals spannend und vielseitig. Noch heute profitiere ich bei der Büroarbeit von dem erworbenen Wissen. Sei es in der Buchhaltung oder im Vertrieb und Marketing. Aber bereits im dritten Jahr wurde ich immer stärker mit dem Weinvirus infiziert. Nach der Lehre war klar: Ich bleibe nicht im Büro. Nach der Berufsmatura ging ich nach Genf und an den Zürichsee und arbeitete auf verschiedenen Betrieben mit. Da zog es mir den Ärmel rein. Ich studierte dann an der Fachhochschule in Wädenswil Önologie.

Kurz darauf, im Jahr 2011, haben Sie den elterlichen Betrieb übernommen. Mit gerade mal 33 Jahren ...

Ja, das war ein Sprung ins kalte Wasser! Zum Glück hatte ich am Anfang noch meine Eltern zur Seite, die mich langsam in das Gut einführten. Schliesslich geht es ja nicht nur darum, Wein zu produzieren. Ich bin für den Vertrieb, die Vermarktung, für die Homepage – und auch für unsere Mitarbeitenden zuständig! Das ist ein gewaltiges Paket. Zum Glück ist mein Mann auch Winzer und führt einen eigenen Betrieb gerade in der Nähe. So können wir uns gegenseitig unterstützen. Sei es im Alltag in den Reben, im Weinkeller oder daheim in der Familie mit unseren drei Kindern. Wir wissen jeweils, wovon wir reden.

Wie haben Sie die Aufgaben aufgeteilt?

Mein Mann übernimmt, wenn es um Maschinen oder schwere körperliche Arbeit geht. Ich bin eher für das Team und die Büroarbeit zuständig. Aber schlussendlich macht jede und jeder alles. Und genau das gefällt mir auch am Beruf: Es gleicht kein Tag dem andern!



Nadine Saxer vor den Barriques in ihrem Weinkeller.
Foto: © Weingut Nadine Saxer, nadinesaxer.ch



Das Weingut im Zürcher Weinland besticht durch seine moderne Architektur.
Foto: © Weingut Nadine Saxer, nadinesaxer.ch

*Vom Setzen der Rebe über die Ernte bis
hin zum Abfüllen der Flaschen und
zum Verkauf begleiten wir den Kreislauf.
Das erfüllt mich sehr.*

Einen typischen Alltag gibt es also nicht?

Nein! Zwar wiederholen sich einige Arbeiten je nach Saison, aber es ist kein Jahr gleich. Die Jahreszeiten bestimmen den Alltag. Im Winter bin ich mehr im Büro, mache die Buchhaltung und kümmere mich um den Vertrieb. Im Frühling fängt dann die Arbeit bei den Reben wieder an. Dann bin ich wieder mehr draussen. Mir gefällt dieses Leben im Einklang mit der Natur. Zudem erschaffen wir von Grund auf ein sehr emotionales Produkt. Vom Setzen der Rebe über die Ernte bis hin zum Abfüllen der Flaschen und zum Verkauf begleiten wir den Kreislauf. Das erfüllt mich sehr. Ich könnte mir keinen schöneren Beruf vorstellen!

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Etwas zu schaffen macht uns sicher der Klimawandel. Dieses unbeständige Wetter mit diesen sehr heissen Temperaturen und Starkniederschlägen ist für uns Winzer ein ständiges Risiko. Deshalb hoffe ich für die nächsten Jahre darauf, dass wir von Unwettern verschont bleiben. Etwas Wetterglück braucht's für einen guten Tropfen.



Agiles Arbeiten und Führen

Methoden und Prinzipien für Erfolg und Wettbewerbsfähigkeit in einer komplexen Geschäftswelt

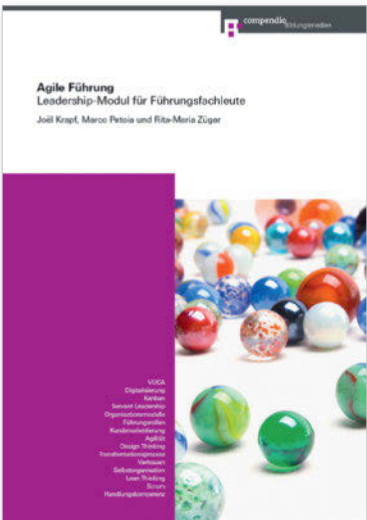


Alle wollen agil. Doch was bedeutet dies für die Mitarbeitenden in der modernen Arbeitswelt? Unser Guide-to-go erklärt anschaulich und praxisnah, wie agiles Projektmanagement funktioniert.

Projekte agil managen
Guide-to-go für den Berufsalltag
Thomas Monsch

1. Auflage 2022
978-3-7155-4961-3
CHF 45.00

Erscheinungstermin: 7. November 2022



Für Führungspersonen, die Herausforderungen wie flexiblen Arbeitsformen, vernetzter Teamarbeit und schnellen Entscheidungen kompetent und souverän begegnen möchten. Die perfekte Ergänzung zu den Modulbeschreibungen der Schweizerischen Vereinigung für Führungsausbildung (SVF).

Agile Führung
Leadership-Modul für Führungsfachleute
Joël Krapf | Marco Petoia | Rita-Maria Züger

1. Auflage 2022
978-3-7155-4842-5
CHF 34.90

- ✓ Für alle, die sich im Bereich Management und Leadership weiterbilden möchten.
- ✓ Geeignet für den Einsatz im Unterricht sowie für das Selbststudium.
- ✓ Als Print-Ausgabe und E-Book erhältlich.

SWISSSKILLS 2022

«Der schönste Beruf der Welt»

Die SwissSkills 2022 in Bern toppten alle Rekorde: Den 120 000 Besucherinnen und Besuchern wurden neben spannenden Wettbewerben zahlreiche Attraktionen geboten und, dank Botschafterinnen wie Gleisbauerin Angela Hänni, die Möglichkeit, auch unbekanntere Berufe kennenzulernen.

Die SwissSkills 2022 sind vorab ein Treff der Jugend: Entsprechend laut ist es in der Eingangshalle des BEA Expo-Hauptgebäudes: Kurz nach Mittag ist hier fast kein Durchkommen mehr, und der Altersdurchschnitt der Anwesenden dürfte sich auf 14,7 Jahre belaufen. Im Teacher's Corner ganz hinten im Treppenhaus ist der jugendliche Übermut zwar noch zu hören, ansonsten geht es hier ruhig zu und her. Präsident Christoph Thomann hütet hier den BCH-Stand. Er nutze die Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen, erzählt er, etwa mit den Leuten des LCH am Nachbartisch.

Im Obergeschoss wird derweil hochkonzentriert gearbeitet: Die Berufsschweizer-Meisterschaften sind in vollem Gang: Hier liegt ein Figurant auf dem Schragen und zeigt der Fachfrau Gesundheit sein rechtes Bein. Welche Beschwerden er der Berufswettkämpferin schildert, geht im Getöse zwar unter, klar ist aber, dass dieser Beruf sehr viele Jugendliche interessiert: Eine grosse Traube von Mädchen und Buben beobachtet und kommentiert die Szene lautstark.

Wer es lieber etwas ruhiger hat, flüchtet in die verschiedenen Zelte auf dem insgesamt 100 000 Quadratmeter grossen Gelände (siehe Kasten), zum Beispiel zu den Gleisbauern von Login.

SwissSkills der Rekorde – inklusive WorldSkills

Die SwissSkills 2022 haben gemäss Mitteilung der Organisation gleich mehrere neue Rekordmarken aufgestellt. Über 1000 junge Berufstalente nahmen an 87 Wettkämpfen und 65 Berufsdemonstrationen teil, die Organisatoren zählten 120 000 Besucherinnen und Besucher, davon 64 000 Schülerinnen und Schüler. Für die Anreise der Schulklassen setzten die SBB 40 Extrazüge ein. Die Wettkämpfe und Darbietungen fanden an zirka 250 Ständen statt, das Gelände rund um die BERNEXPO umfasste 100 000 Quadratmeter. Mehr als 10 000 Personen waren an der Vorbereitung und Durchführung des Anlasses beteiligt. Als Alternative für die abgesagten WorldSkills 2022 in Shanghai finden in insgesamt 15 Ländern die dezentralen WorldSkills Competition 2022 statt; 13 Wettbewerbe werden in der Schweiz ausgetragen; insgesamt 37 junge Berufsleute unseres National-Teams kämpfen dabei um Weltmeistertitel. Der Kampf um den Weltmeistertitel der Formenbauer im Rahmen von SwissSkills 2022 war der erste davon.

Fünf Zweierteams kämpfen hier um den Schweizer-Meister-Titel, insgesamt neun Männer und eine Frau. Eine Gleisbauerin, noch dazu eine Wettkämpferin? Und ob: «Es war schon lange mein Wunsch, an Berufsmeisterschaften teilzunehmen», sagt Angela Hänni später zu FOLIO, «aber die Gleisbauer haben erst an diesen SwissSkills überhaupt einen Wettbewerb durchgeführt. Da habe ich mich sofort beworben.» Dass es ihrem Team zuletzt nicht zu einem Medaillenplatz

gereicht hat, ist für die junge Frau, die übrigens auch ein EFZ als Fachfrau Hauswirtschaft besitzt, kein Problem: «Die SwissSkills haben mir extrem Spass gemacht», bilanziert sie, «zuletzt war ich fast traurig, dass sie vorbei sind.» Sie sieht sich auch als Botschafterin ihres Berufes: «Gleisbau ist nicht nur ein Männerberuf! Je nach Firma wird mit grossen Maschinen gearbeitet – das können auch Frauen», hält sie fest. Und: «Es ist ein wunderschöner Beruf!»


EHB
 Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung
Schweizer Exzellenz in Berufsbildung



«DER MSc –
DAS SPRUNGBRETT
FÜR MEINE KARRIERE
IN DER
BERUFSBILDUNG.»

MASTER OF SCIENCE IN BERUFSBILDUNG

- wissenschaftsbasiert und praxisorientiert
- interdisziplinär: Ökonomie, Psychologie, Soziologie und Erziehungswissenschaften
- mehrsprachig (d/f/e)
- 120 ECTS, 6 Semester (Teilzeitstudium)

Beratung und Anmeldung: +41 58 458 28 80, msc@ehb.swiss



ARGE ALP

Internationaler Austausch im Kanton Schwyz

Vom 22. bis zum 24. September fand die Arge Alp in Schwyz statt. Arge Alp bezeichnet das jährliche Treffen der verschiedenen Lehrerverbände in der Berufsbildung der «Alpenländer» Baden-Württemberg, Bayern, Österreich, Südtirol und der Schweiz. Die Tagung wurde dieses Jahr vom BCH organisiert. Wir bringen hier einen Auszug aus Christoph Thomanns Bericht.

Am Freitagmorgen ging es mit dem Bus zum Berufsbildungszentrum Goldau, wo die 22 Teilnehmenden von **Rektor Rolf Künzle** begrüsst wurden. Die Gäste interessierten sich insbesondere für die ihnen nicht bekannten überbe-

trieblichen Kurse, also den Umstand, dass wir in der Schweiz ein **duales** System mit **drei** Lernorten haben. Danach war der Morgen den Berichten aus Baden-Württemberg, Österreich und der Schweiz gewidmet.

Der Nachmittag begann mit einem Referat von Rolf Künzle, der auch Präsident der Fachsektion SVBA (Automobiltechnik) ist. Die Autoberufe zeigen besonders deutlich, wie Berufe durch neue Technologien (Batteriespannungen bis 800 Volt!) massiv umgestaltet werden.

Gleich neben der Berufsfachschule befindet sich die Pädagogische Hochschule, wo **Prof. Beat Döbeli** das Institut für Medien und Schule leitet. In seinem Referat wies er darauf hin, dass zwar die Situation mit Corona der Digitalisierung einen starken Schub verliehen hat, dass man nun aber eher Gegensteuer geben muss, damit die damaligen Notlösungen nicht als normaler Fernunterricht betrachtet werden. Anschliessend folgten zwei Berichte aus Südtirol, der einzigen deutschsprachigen Provinz Italiens, die über ein duales Berufsbildungssystem verfügt.

Nach diesem intensiven Tag ging es am späteren Nachmittag zur nahe gelegenen Station der Rigi-Bahn, wo die

Zahnradbahn die Tagungsteilnehmenden bei bestem Wetter bis zum Kulm brachte; eine gute Gelegenheit, im persönlichen Gespräch weiter Erfahrungen auszutauschen und die wunderbare Aussicht zu geniessen.

Am Samstagmorgen empfing uns der Rektor **Remo Di Clemente** an der kaufmännischen Berufsschule Schwyz. Hier hatten wir die Ehre, dass uns Regierungsrat **Michael Stähli** begrüsst. Als Vorsteher des Bildungsdepartements konnte er aus erster Hand berichten. Vorläufig können hier noch alle Lektionen erteilt werden. Auch der Föderalismus war ein Thema, der in der Schweiz

unverändert hochgehalten wird. Aber die Regelung der Berufsbildung ist Bundesache, im Gegensatz zu Deutschland, wo die Länder auch für die berufliche Bildung verantwortlich sind.

Es folgte der letzte Länderbericht; diesmal war Bayern an der Reihe. Auch hier ist ein deutlicher Lehrpersonenmangel spürbar, was den Druck auf die Unterrichtenden verstärkt. Man schiebt einen Berg von Überstunden vor sich her, und einzelne Lektionen müssen ausfallen.

Nach Fachreferaten zu didaktischen Problemen von Bildung in nachhaltiger

Entwicklung (BNE) und dem Projekt «Viamia» für erwachsene Arbeitnehmende folgte die offene Schlussdiskussion. Es besteht der Wunsch, durch zusätzliche Aktivitäten den Austausch zu verstärken.

Am Ende der Tagung übergab Christoph Thomann die traditionelle Glocke der Arge Alp an Christoph Buratti aus Südtirol, wo die Arge Alp 2023 stattfinden wird.

*Die ausführliche Fassung finden Sie unter

↳ www.bch-fps.ch/folio/dokumente/

PARTNERVERBÄNDE

Kooperation zwischen LCH und SER

An ihrer gemeinsamen Präsidentinnen- und Präsidentenkonferenz vom 7. September in Bern entschieden die Mitglieder, in welche Richtung die Kooperation künftig gehen soll: Angestrebt wird eine Institutionalisierung der Zusammenarbeit von LCH und SER. Der SER (syndicat des Enseignant:es Romand:es) ist die Partnerorganisation zum LCH in der Roman-die. Eine Fusion von LCH und SER wurde aber klar abgelehnt. Die Verbände bleiben eigenständig. «Wir haben den vorsichtigen Weg gewählt», begründete Dagmar Rösler den Entscheid gegenüber den Anwesenden. «Wir kommen damit einen kleinen, aber wichtigen Schritt weiter, ohne die Pferde scheu zu machen. Es bleibt

Zeit für Diskussionen und massvolle Entwicklungsschritte.»

Wie es nun konkret weitergeht, erarbeitet demnächst die zuständige Arbeitsgruppe aus Mitgliedern von LCH und SER mit dem Ziel, dass die Zusammenarbeit von LCH und SER auf der gemeinsamen Plattform unter dem Arbeitstitel Formation.CH als einfache Gesellschaft vereinbart wird. Die zwei Verbände sollen dabei eigenständig bestehen bleiben. Dossiers, Entscheidungen und Kontakte, die derzeit vom Koordinationsbüro LCH/SER verwaltet werden und die Arbeit auf nationaler Ebene betreffen, würden in die Zuständigkeit von «Formation.CH» übergehen. Im Gegensatz

zum Status quo soll dieser Weg eine effizientere Bearbeitung von bildungs- und berufspolitischen Interessen ermöglichen. Zudem kann diese Art der Zusammenarbeit mittel- oder langfristig leicht weiterentwickelt werden, etwa zu einem gemeinsamen Dachverband.

Auch der BCH begrüsst diese Entwicklung. Der BCH ist bereits im Koordinationsbüro vertreten und hofft, dass er auch in «Formation.CH» vertreten sein wird. Bei einer Fusion hätte die Gefahr bestanden, dass der BCH in der Grösse eines neuen Verbandes etwas untergegangen wäre.

Text: Christoph Thomann



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer genossen den wunderbaren Blick von der Rigi.



«Einen zweisprachigen Verband zu führen, ist Herausforderung und Bereicherung zugleich», sagt Patricia Biner.

NEU IM ZV

«Meine Forderung ist ganz klar: kleine Klassen!»

Patricia Biner leitet den zweisprachigen Walliser Verband für Beruflichen Unterricht. Sprachförderung, Mehrsprachigkeit und Integration sind ihr auch im Schulzimmer wichtig. Und: Seit drei Jahren führt sie in Visp einen Unverpackt-Laden.

FOLIO: Patricia Biner, du hast im Vorgespräch zu diesem Interview gesagt, dir liege die Sprachförderung am Herzen. Warum ist sie dir so wichtig?

Patricia Biner: Der preussische Gelehrte und Schriftsteller Wilhelm von Humboldt sagte sinngemäss, erst durch den Erwerb der Sprache werde man zum Ich und erkenne die Welt. Das mag etwas esoterisch wirken, hat aber gerade in der Berufsbildung eine durchaus praktische Bedeutung: Wie,

wenn nicht durch Sprache, kann ich mich verständlich machen und zum Beispiel nachweisen, dass ich etwas gelernt und verstanden habe? Ich unterrichte u.a. Detailhandels-Lernende; Kommunikation wird in ihrem Berufsalltag immer wichtiger. Gerade angesichts der Online-Konkurrenz ist es essenziell, wie sie sich vor den Kunden ausdrücken können. Das ist anspruchsvoll und geht über soziale Kompetenzen wie etwa freundliche Umgangsformen hinaus: Im Kunden-

gespräch ist – natürlich neben dem Fachwissen – ganz klar Sprachkompetenz gefragt. Denn sonst stellt sich bald die Frage, warum ich mich beraten lassen soll, wenn die Verkäuferin weniger zu sagen hat, als ich online lesen kann. In der Detailhandels-Bildungsreform hat die Kommunikation an Gewicht gewonnen, aber nun muss man Massnahmen ergreifen und gegebenenfalls anpassen, damit das Konzept auch hält, was es verspricht.

Interview: Renate Bühler
Bilder: zVg

Wo klemmt es deiner Ansicht nach heute?

Die Sprachkompetenz der Jugendlichen nimmt stetig ab, und man kann nur mutmassen, warum das so ist. Nach der PISA-Studie 2001 gab es noch einen grossen Aufschrei, und man startete die Leseoffensive. Doch 2018 war die Leistung noch schlechter. Dies wurde hier aber in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, vermutlich weil die Resultate im ganzen deutschsprachigen Raum ähnlich miserabel waren. Ein Viertel der Jugendlichen hat heute eine so tiefe Lesekompetenz, dass sie im Alltag und damit natürlich auch in der Berufsbildung nicht mehr funktionieren können. Und diese Jugendlichen sitzen bei uns im Schulzimmer.

Was wird bereits getan, und wie bewähren sich diese Massnahmen?

Wir machen täglich den Spagat zwischen der Leistungsanforderung und der Leistungsrealität: Wir haben das Sprachniveau der Unterrichtstexte über die Jahre hinweg nach unten angepasst. Und wir bieten natürlich Stützkurse an, doch das ist nur der berühmte Tropfen auf den heissen Stein. Wenn die Jugendlichen bei uns an der Berufsfachschule ankommen, fehlt schon vieles. Wir können uns aber nicht darauf konzentrieren, diese Lücken zu füllen; die Sprachförderung muss begleitend zum eigentlichen Programm erfolgen. Und wir müssen den Lernenden gegenüber ehrlich sein: Wenn eine Medizinische Praxisassistentin nicht in der Lage ist, einen

Bericht zu verfassen, ist sie für diesen Beruf ungeeignet. Da bringt es ihr auch nichts, wenn sie dank Nachteilsausgleich zum EFZ kommt.

In der Schweiz sind immer mehr Menschen, gerade Jugendliche, mehrsprachig. Wie wirkt sich dieser Umstand im Schulzimmer aus?

Das ist ja schon lange so. Wir haben sehr viele Schüler mit mehrsprachigem oder Migrationshintergrund. Das ist Herausforderung und Bereicherung zugleich. Unsere Aufgabe ist es, ihre Kompetenz in der Hauptsprache des jeweiligen Kantonsteils, also Deutsch bzw. Französisch, zu fördern. Gerade wenn mehrere Jugendliche aus dem gleichen Sprachgebiet in einer Klasse sitzen, müssen wir Lehrpersonen aufmerksam sein; ich versuche sie immer zu motivieren, auch in der Pause miteinander deutsch bzw. französisch zu sprechen. Umgekehrt kann die Mehrsprachigkeit einer Klasse für den Sprachunterricht auch fruchtbar sein: Das Suchen und Finden etwa von Parallelwörtern oder Verknüpfungen finden die meisten Lernenden spannend. Und Jugendliche, die zu Hause eine romanische Sprache sprechen, haben den besseren Zugang zum Französisch als deutschsprachige; auch davon können Klasse und Unterricht profitieren.

Übrigens gemäss PISA-Studie ist der Anteil von Jugendlichen mit funktionaler Illiteralität in der Schweiz unter den fremdsprachigen tiefer als bei den deutschsprachigen!

Im Kundengespräch ist – natürlich neben dem Fachwissen – ganz klar Sprachkompetenz gefragt. Denn sonst stellt sich bald die Frage, warum ich mich beraten lassen soll, wenn die Verkäuferin weniger zu sagen hat, als ich online lesen kann.

Sechs Neue im ZV

Die Delegiertenversammlung hat sechs neue Mitglieder in den BCH-Zentralvorstand gewählt. Ab dieser Ausgabe stellen wir sie einzeln vor. Die Kurzporträts aller neun ZV-Mitglieder sind hier zu finden:

➤ www.bch-fps.ch/portrat/zentralvorstand/portraits-der-mitglieder

Als weitere Schwerpunkte hast du Individualisierung und Differenzierung im Unterricht genannt. Die Lehrpläne sind eng – wie viel Platz hat eine einzelne Lehrperson dafür überhaupt?

Die laufenden Bildungsreformen bringen beides ja verstärkt mit sich. Die Richtung stimmt, aber aus meiner Sicht reicht es nicht aus, einfach auf Selbstorganisiertes Lernen (SOL) zu setzen. «Bildung» hat ja den gleichen Wortstamm wie «Bild»; es bedeutet auch, «sich ein Bild zu machen». Das geht nicht ohne Inputs von aussen, von der Lehrperson oder dem Coach. SOL ist eigentlich ein elitärer Ansatz, man geht von einer starken intrinsischen Motivation aus. Doch der Grossteil der Jugendlichen bringt diese nicht einfach so mit sich, sie müssen ans Lernen herangeführt und – immer wieder – zum Arbeiten motiviert werden. Leider fehlen heute aber ganz einfach die Rahmenbedingungen, damit wir das umsetzen können. Wir bräuchten einen ganz anderen Betreuungsschlüssel im Klassenzimmer – 20 Leute aufs Mal coachen, das geht so nicht!

Hast du als BCH-ZV-Mitglied Forderungen an die Schulleitungen und Kantone?

Meine Forderung ist ganz klar: kleine Klassen! Man kann nicht einfach lerntheoretische Modelle, die für kleine Klassen konzipiert wurden, auf grosse

Ein Viertel der Jugendlichen hat heute eine so tiefe Lesekompetenz, dass sie im Alltag und damit natürlich auch in der Berufsbildung nicht mehr funktionieren können. Und diese Jugendlichen sitzen bei uns im Schulzimmer.

Klassen überstülpen! Und ich bitte darum, dass man beim Entwickeln neuer Modelle auch überlegt, wie viel Lernmotivation der Schüler oder die Schülerin mitbringt. Man darf die intrinsische Motivation nicht überschätzen. Pragmatisch gesehen stellt sich mir als Lehrperson beim SOL ein zeitliches Problem: Die Starken können gut selbstständig arbeiten, und die Schwachen kriegen die Hilfe, die ich geben kann. Und dann gibt es die Unauffälligen in der Mitte, die sich verstecken können. Diese Schüler kommen oft zu kurz – auch wenn die Lehrperson noch so gute Absichten hat.

Ein weiteres deiner Schwerpunktthemen ist die Integration. Was kann die Schule da leisten?
Ich weiss nicht, wie es in anderen Kantonen aussieht. Im Wallis haben wir die Integrationsvorlehre, ein Modell, das sich zu bewähren scheint. Aber auch hier ist der Knackpunkt wieder die Sprache. Nach der Integrationsvorlehre reicht die Sprachkompetenz oft noch nicht für die EBA-

Lehre. Man müsste vermehrt Deutsch als Zweitsprache (DAZ) anbieten. Das heisst aber natürlich wiederum, dass die Kantone Ressourcen schaffen und freigeben müssen. Und unsere Sprachlehrer verfügen nicht zwingend über die DAZ-Ausbildung.

Wo kommen Schulen punkto Integration an ihre Grenzen? Und wie kann der BCH Hilfe leisten?
Es ist immer wieder das sprachliche Problem! Ohne Sprachkompetenz sind die Lernenden verloren. Der BCH kann die Kantone auffordern, passende Strukturen zu schaffen.

Du führst einen zweisprachigen Verband, die BCH-Kantonalsektion Wallis. Wie klappt das?
(lacht) Es ist wie im Schulzimmer: Herausforderung und Bereicherung zugleich. Im Komitee, unserem Vorstand, haben wir Leute mit sehr guten Sprachkenntnissen, manche sind quasi bilingue; sie bilden die wichtige Schnittstelle. Die Tatsache, dass alles zweisprachig geführt werden muss,

erfordert ein gewisses organisatorisches Umdenken: Wichtig sind zum Beispiel vorformulierte Traktanden, und Broschüren werden zweiseitig gedruckt. Zum Glück können wir heute auf moderne Übersetzungstools zurückgreifen, damit gewinnen wir viel Zeit. Die Mentalität der Ober- und der Unterwalliser unterscheidet sich gar nicht gross, aber administrative und organisatorische Abläufe werden unterschiedlich gehandhabt.

Wichtig sind – wie in allen Arbeitsgruppen, aber in kulturell gemischten sicher verstärkt – gegenseitige Offenheit und Aufgeschlossenheit, ein aufrichtiges Interesse und aktives Zuhören, die Aufnahme aller Sichtweisen vor einer Entscheidungsfindung. Ich habe sehr gute Erfahrungen mit hokratischen Zirkeln gemacht. Und wenn es zu Missverständnissen kommt, dann braucht es eine Rückbesinnung auf überprüfte Sachverhalte und manchmal halt auch eine versöhnliche Aussprache und etwas relativierenden Humor. Steile Hierarchien und konst-

ruierte Autoritäten haben m.E. ausgedient – sie sind auf kurze Frist effizienter, aber Gift für die Schaffung langfristiger Strukturen.

Was muss der BCH leisten, um näher an die Romandie heranzurücken?
Mehrsprachigkeit, Aufgeschlossenheit, die Vermittlung des aufrichtigen Interesses an den Anliegen aus der Westschweiz und deren spürbare Berücksichtigung. Ich könnte mir auch ein integratives FOLIO mit ausgewogenen Beiträgen aus beiden Landesteilen vorstellen; mit den heutigen technischen Mitteln wäre eine günstige Übersetzung in beide Richtungen wohl machbar.

Präsidentin des Walliser Verbandes und nun auch BCH-ZV-Mitglied: Bleibt dir noch Zeit für weitere Engagements?
Ja, ich führe mit meinem Partner seit Dezember 2018 den biologisch ausgerichteten Unverpackt-Laden «Chez Mamie» in Visp, mit dem wir biolo-

gisch zertifizierte Produkte, wenn immer möglich regionale, unterstützen. Fragen der Nachhaltigkeit treiben mich um. Gerade letzte Woche habe ich gelesen, dass das Regenwasser nirgendwo auf der Welt mehr Trinkwasserqualität hat. Es ist mit Rückständen von Körperpflegeprodukten und Verpackungen verseucht, nicht nur in den Ballungsgebieten, sondern auch in der Antarktis und im Hochland von Tibet. Sogar dort liegt der Anteil besonders langlebiger Chemikalien um das 14-Fache über dem empfohlenen Grenzwert. Das muss man sich vorstellen! Mit unseren Produkten – etwa einem biologischen, unverpackten Shampoo-Bar – möchten wir der Kundschaft die Möglichkeit zu nachhaltigerem Handeln im Kleinen bieten.

Und wie erholst du dich?
Gerade die Begegnung mit der Natur, Spaziergänge und Wanderungen schaffen für mich den lebensnotwendigen Ausgleich. Als Walliserin bin ich in dieser Hinsicht ja sehr verwöhnt!



Patricia Biner führt mit ihrem Partner den biologisch ausgerichteten Unverpackt-Laden «Chez Mamie» in Visp.

Hobmair

Sozialwissenschaften

Lehr- und Arbeitsbuch zu den Themenbereichen Soziologie, Psychologie und Ethik

- + grundlegende und umfassende Einführung
- + Zahlreiche Beispiele und Diagramme
- + passende Aufgaben zur Absicherung des Wissens
- + perfekte Verbindung zwischen Theorie und Praxis

Auch als BiBox erhältlich!

© iStockphoto.com/Tetiana Garkusha

westermann



Matthias Kunz war vor seinem Wechsel in die Berufsbildung während 20 Jahren als Reallehrer tätig.

NEU IM ZV

«Die Lehrpersonen konsultieren, bevor man Neues implementiert!»

Interview: Renate Bühler
Bild: zVg

BCH

Matthias Kunz unterrichtet seit 20 Jahren ABU in Buchs und engagiert sich stark im Bereich der Unterstützungs- und Förderangebote. Was hat sich seither verändert, im Guten oder auch im Schlechteren? Und wo sieht er als neues ZV-Mitglied seine Schwerpunkte in Schule und BCH?

FOLIO: Matthias Kunz, du unterrichtest seit 20 Jahren ABU. Was hast du vorher gemacht – und hast du den Wechsel in die Berufsbildung je bereut?

Matthias Kunz: Bevor ich ans heutige Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs Sargans BZBS wechselte – damals war das Sarganserland noch nicht dabei – war ich während 20 Jahren als Reallehrer tätig, ebenfalls in Buchs. Den Wechsel habe ich nie bereut. Mir gefiel es, nach so vielen Arbeitsjahren noch einmal in eine Ausbildung steigen zu können – das war ideal. Übrigens, und das ist mir wichtig, war das keine Flucht: Ich könnte heute noch an die Realschule zurückwechseln, wenn es nötig würde.

BYOD ist, wie gesagt, an sich eine gute Sache, die ich sehr begrüsse. Allerdings habe ich den Eindruck, dass die modernen Kommunikationsmittel zum Teil extrem eingesetzt werden, dass oft schlicht nur noch so gearbeitet wird.

Was sind die wesentlichsten Unterschiede zwischen deiner Arbeit in der Berufsfachschule im Jahr 2001 und heute?

Damals war ich plötzlich wieder Junglehrer, heute blicke ich auf 20 Jahre Erfahrung zurück.

Als ich wechselte, fühlte sich der Unterricht an der Berufsfachschule im Vergleich zur Realstufe fast wie Sonntagsschule an. Die Jugendlichen in der Lehre sind einfach an einem anderen Punkt in ihrem Leben, sie gehen die Schule viel zielgerichteter an als Oberstufenschüler/innen. Das ist auch heute noch so. Die Lernenden sind nicht schwieriger geworden. Hingegen hat die Digitalisierung vieles verändert: Früher mussten wir, wenn wir mit Computern arbeiten wollten, das Informatikzimmer reservieren oder den Laptopwagen holen. Seit dem letzten Schuljahr gilt bei uns jetzt BYOD – das ist eine gute Änderung.

Auf welche Neuerungen möchtest du heute auf keinen Fall mehr verzichten – und warum?

BYOD ist, wie gesagt, an sich eine gute Sache, die ich sehr begrüsse. Allerdings habe ich den Eindruck, dass die modernen Kommunikationsmittel zum Teil extrem eingesetzt werden. Man verspürt einen Druck, ausschliesslich digital zu arbeiten. Das finde ich nicht gut; die Lehrmittel bzw. Lernmedien sollten unbedingt erlauben, dass man hybrid arbeiten kann. Zum Beispiel ist es digital viel schwieriger, etwas zu lesen und zu markieren als in einem Buch. Die Lernenden sollten wählen können; ganz auf physische Lernmedien zu verzichten, wäre ein Rückschritt.

Ein anderer Punkt ist die Freiheit der Lehrmittel, die wir bis vor etwa sechs Jahren genossen. Als die Vereinheitlichung kam, war ich zuerst eher skeptisch, aber sie hat sich im Nachhinein eher als positiv erwiesen: Zum Beispiel ist bei einem Lehrpersonenwechsel die Übergabe deutlich einfacher. Ebenfalls geändert hat die Lehrmittel-

bestellung. Die Lernenden erhalten einen Infobrief, in dem sie aufgefordert werden, auf der Website der Schule ihre Lehrmittel autonom zu bestellen. Das braucht zwar anfangs Schuljahr jeweils etwas Toleranz, wenn es nicht alle geschafft haben, im Grossen und Ganzen klappt es aber nicht schlecht. Letztes Jahr hatten wir allerdings mit Lieferschwierigkeiten zu kämpfen.

Ich glaube, dass der BCH allgemein bekannter wird, wenn die Kommunikation zwischen den Sektionen und dem Dachverband besser wird.

Umgekehrt: Wo wäre es schön, man könnte die Uhr zurückdrehen? Welche Schwierigkeiten gab es vor 20 Jahren schlicht noch nicht?

Die Uhr zurückzudrehen, könnte schwierig werden (lacht). Aber ernsthaft: In den ersten zehn Jahren als Berufsschullehrperson fühlte ich mich innerhalb des Schulbetriebes wichtiger. Genau genommen waren wir Lehrerinnen und Lehrer «die Schule», und die Verwaltung unterstützte uns. Heute ist viel stärker vorgegeben, was wir wie machen sollen; vieles ist geregelt, standardisiert und wird auch kontrolliert. Und die Verwaltung ist viel grösser geworden. Man fühlt sich nicht mehr als den Hauptplayer im Schulapparat, muss viel mehr machen, was

Ich will ganz sicher zu einem regen Austausch mit den Sektionen beitragen und im ZV selber mitdenken und mich einbringen, sodass die Arbeit im Ausschuss, die gut aufgegleist wurde, weitergeführt werden kann.

von oben her für richtig befunden wird. Es wäre nicht nur schön, sondern schlicht wichtig, dass man die Lehrpersonen konsultieren und ins Boot holen würde, bevor man etwas Neues implementiert! Wohlgemerkt: Hier geht es um einen Wandel der Strukturen – im Schulzimmer selber hat sich nichts geändert!

Angesichts dieser Tendenzen ist auch der BCH gefordert, einerseits mit den Kantonalsektionen, aber auch gesamtschweizerisch: Wir müssen wachsam sein, Tendenzen erkennen und bei Bedarf etwas unternehmen, bevor es zu spät ist. Dazu braucht es gewerkschaftliches Denken. Ich kann zum Glück sagen, dass unsere Schulleitung dem BCH sehr wohlgesinnt ist und dass im Kanton St.Gallen auch unsere Sektion und der kantonale Lehrerverband der Volksschule von der Bildungsdirektion sehr geschätzt werden.

Im Vorfeld dieses Gespräches hast du mir mitgeteilt, dass dir Unterstützungs- und Förderangebote besonders am Herzen liegen. Warum? Ja, da drückt natürlich immer noch meine Herkunft als Reallehrer durch. Bis diesen Sommer war ich während ungefähr zehn Jahren für die Unterstützungsangebote unserer Schule verantwortlich; nun hat das Dossier im Zusammenhang mit der Zusammenführung mit Sargans in eine andere Hand gewechselt. Im Bereich der Begabtenförderung ist unsere Schule stark: Wir sind eine der wenigen Berufsfachschulen, die regel-

mässig Lernende an den Wettbewerb von Schweizer Jugend forscht (Sjf) schicken, welche dann auch Auszeichnungen erhalten. Ich bin ausserdem fachkundiger Begleiter für EBA-Klassen und Teil des Lernateliers. Dies ist eine Art freiwillige, begleitete Hausaufgabenstunde, die den Lernenden von Montag bis Donnerstag jeweils zwischen 16.45 und 19.30 Uhr offensteht. Die Jugendlichen können kommen und gehen, wie sie wollen, und ihnen stehen zwei Lehrpersonen zur Verfügung, eine aus dem ABU und eine aus dem BK-Bereich.

In welchen Bereichen ist der Unterstützungs- und Förderungsbedarf deiner Ansicht nach am grössten? Wo klemmt es allenfalls? Beim individuellen Fördern und Unterstützen! Unsere Schule hat das meines Erachtens gut erkannt und «unterrichtsähnliche» Stützkurse zugunsten des individualisierten Lernateliers gestrichen. Eine Herausforderung stellt Deutsch als Zweitsprache dar; gerade für schwächere Klassen mit einer höheren Durchmischung bräuchte es zusätzliche Möglichkeiten. Gut ist das bei den EBA-Klassen mit der fachkundigen individuellen Begleitung gelöst: Alle EBA-Lernenden haben Anrecht auf eine Lektion pro Woche. Im Deutsch machen wir das blockweise mit vier Lektionen am Samstagvormittag, es bestehen aber auch Möglichkeiten, bei der VA, dem QV und bei temporären Schwierigkeiten Angebote aufzugleisen. Die FIB-Modelle sind innerhalb unseres Kantons – und natürlich auch darüber hinaus – sehr unterschiedlich.

Im Kurzporträt auf der Website schreibst du, dass du dir wünschst, dass der BCH aufgrund gesteigerter Aktivitäten (wieder) zu mehr Akzeptanz und Bekanntheit gelangt. Welches sind deiner Ansicht nach die sinnvollen ersten Schritte in diese Richtung?

Der Austausch von unten, von den Kantonal- und den Fachsektionen zum Zentralvorstand und auch zum FOLIO muss intensiver werden. Ich glaube, dass der BCH allgemein bekannter wird, wenn die Kommunikation zwischen den Sektionen und dem Dachverband besser wird. Wir müssen die Website verbessern, sie muss attraktiver und intuitiver werden – das wäre ein wichtiger Schritt. Dann bräuchte es eine Funktion, die unsere Mitglieder und Sektionen darüber informiert, wenn etwas Neues auf der Website aufgeschaltet wird. Es sollte für die Mitglieder auch möglich sein, Anliegen und Wünsche deponieren zu können (Interaktion).

Wo willst du persönlich aktiv werden? Ich will ganz sicher zu einem regen Austausch mit den Sektionen beitragen und im ZV selber mitdenken und mich einbringen, sodass die Arbeit im Ausschuss, die gut aufgegleist wurde, weitergeführt werden kann. Ich bin sehr zuversichtlich, dass das klappt; es sind sehr gute Leute dabei!

Im FOLIO 3/18 hast du uns im Pausengespräch* von deinem Hobby, dem Vermieten von Surfmateri al und Organisieren von Surfcamps für Jugendliche, erzählt. Machst du das noch? Ja, ich mache das nach wie vor und immer noch sehr gerne. In vier Jahren werde ich pensioniert, und ich hoffe, dass ich mein Hobby dann noch ausbauen kann, z.B. mit spezifischen Angeboten für Berufsfachschulen.

* www.bch-fps.ch/wp-content/uploads/2018/06/folio_03-18.pdf
www.surfmateri al.ch

BM FACHGRUPPE OSTSCHWEIZ

Kick-off-Veranstaltung zum Austausch mit der FH

Was erwartet die aufnehmende Institution von der abgebenden – und was darf sie nicht erwarten? Wo klemmt es, und was läuft heute schon gut? Lehrpersonen der BCH-BM Fachgruppe Ost trafen sich mit Dozierenden der Ostschweizer Fachhochschule (OST), Departement Gesundheit, zum ersten Vernetzungstreffen; die Kontakte sollen künftig noch enger werden.

Rund 30 Personen waren es, die Anja Nützi im Namen der BCH BM Ost zum ersten Vernetzungstreffen in der Berufsmittelschule des Gewerblichen Berufs- und Weiterbildungszentrums (GBS) St.Gallen begrüssen konnte. Neben den dort «einheimischen» hatten sich auch mehrere Lehrpersonen aus Chur und eine KV-Lehrerin eingefunden. Sie alle trafen auf eine Abordnung der Fachhochschule OST, Departement Gesundheit. Die Idee zu dieser Art von Austausch war im Rahmen der Zukunftswerkstatt des SBFI entstanden; im Kanton Zürich sind entsprechende Gesprächsrunden bereits institutionalisiert. «Heute wollen wir vor allem den Austausch pflegen», sagte Prof. Dr. Andrea Brenner von der FH OST. «Wir wollen erfahren, wer von ihnen in welchem Fachgebiet was unterrichtet und möchten darlegen, was wir mit diesen Inhalten in unseren Studiengängen an der FH machen.» Dann erklärte sie zuerst die unterschiedlichen Ausbildungsgänge der OST im Bereich der Pflege und hielt dann fest, dass die Bereiche Englisch, Mathematik und Deutsch für alle Pflege-Studierenden wichtig sind: Sie müssen englische Fachliteratur verstehen und übersetzen können und

Mathematik, insbesondere Statistik, verstehen, wenn sie ihnen in der Fachliteratur begegnet. Im Fach Deutsch ist vor allem die Schreibkompetenz zentral, da während des ganzen Studiums immer wieder und immer anspruchsvolleres wissenschaftliches Schreiben gefordert ist.

Das ungesicherte Vorwissen Das erste Treffen war mit einer Dauer von 90 Minuten bewusst kurz gehalten. Nach der Einführung trafen sich die Lehrpersonen und Dozierenden der drei Fächer zum Austausch. In allen drei Gruppen wurde rege diskutiert, und es wurden erste Wünsche und Anliegen formuliert. Sehr bald war klar, dass sowohl die BMS als auch die FH eine zentrale Schwierigkeit kennen: Das Vorwissen der Lernenden und der Studierenden ist höchst unterschiedlich. Am bündigsten brachte wohl das nur vierköpfige Mathematikteam die Sache auf den Punkt: «Wir haben offenbar alle die gleichen Probleme: An die BMS kommen die Lernenden mit gewissen Kenntnissen aus der Sekundarschule, allerdings ist die Streuung sehr breit. Wir brauchen viel Zeit und Energie, um Lücken zu schliessen, die sich gleich wieder öff-

Statuten genehmigt

Nach dem Treffen mit der FH-Abordnung haben die anwesenden Mitglieder der BCH-BM-Fachgruppe Ostschweiz übrigens noch eine Formsache erledigt und ihre eigenen Statuten abgeseignet.

nen, wenn sie die Berufsmatura in der Tasche haben und zu euch kommen.» Nach den Gruppenworkshops traf man sich noch einmal im Plenum. Hier ging es um folgende Fragen: – Was bringt mir dieser Austausch? – Will ich ihn weiterführen? – Und wenn ja: in welchem Rhythmus?

Sehr schnell stand fest: Die Kick-off-Veranstaltung war ein Erfolg, an den im nächsten Herbst mit einem Treffen an der FH angeknüpft werden soll. So lange wollen allerdings die Mathematik- und die Deutschgruppe nicht warten; sie haben beschlossen, den Austausch unmittelbar fortzuführen.

Erste Sitzung des neuen BCH-Zentralvorstandes

Am Freitag, 2. September 2022, hat sich in Zürich der neue Zentralvorstand zur ersten Sitzung getroffen. Christoph Thomann, Renate Siegenthaler und André Minet freuen sich auf die Unterstützung der neuen Mitglieder: Patricia Biner, Thomas Etter, Bruno Juhasz, Matthias Kunz, Stefan Ulmann und Remo Venini haben sich in den ZV wählen lassen, um den BCH in eine erfolgreiche Zukunft zu führen. An der ersten Sitzung wurden folgende Themenbereiche besprochen:

Bildungspolitik

Eine in der Zukunft weiterhin sehr wichtige Aufgabe (Mehrwert für Mitglieder des BCH) ist die Vertretung in relevanten bildungspolitischen Gremien und Kommissionen sowie Netzwerken. Ein aktuelles Thema ist die Zusammensetzung der Kommissionen B&Q: Aus Sicht des BCH ist es auch in Zukunft sehr wichtig, dass Fachpersonen aus den betroffenen Branchen und Lehrpersonen BKU in den Austausch involviert werden. Wir stehen im Kontakt mit den Entscheidungsträgern und bringen unsere Haltung aktiv ein (siehe auch Seite 46).

Kommunikation

In der Umsetzung des neuen Zielbildes wird auch die interne und die externe Kommunikation immer mehr an Bedeutung gewinnen. So soll der direkte Austausch mit unseren Sektionen und Mitgliedern wieder intensiviert werden. Es ist sehr wichtig, dass der BCH von unseren relevanten An-

spruchsgruppen wahrgenommen wird und wir proaktiv sowie zeitnah Informationen kommunizieren können. Es wurden verschiedene Vorgehensweisen und Zielsetzungen besprochen. Auch eine erste interne Aufteilung dieser Aufgaben wurde thematisiert.

Arbeitsgruppen

Betreffend Umsetzung der Finanzplanung, Revision Statuten und Revision Finanzordnung wurden die dafür benötigten Aufgaben und Abklärungen thematisiert. Da diese Bereiche sehr eng zusammengehören, soll sich eine Arbeitsgruppe mit diesen Aufgaben beschäftigen. Es wurden aufgrund der Kompetenzen und zeitlichen Ressourcen erste Ideen für eine personelle Zusammensetzung der Arbeitsgruppen besprochen. 2024 steht unser «150-Jahr-Jubiläum» an, und das bietet uns verschiedene interessante Möglichkeiten für Veranstaltungen, Erfahrungsaustausch sowie Marketing- und Medienpräsenz. Ein erstes

konstruktives Brainstorming wurde durchgeführt, und auch über eine Arbeitsgruppe sowie deren Mitglieder haben wir diskutiert.

SwissSkills 2022

Der BCH war an den SwissSkills beim Teachers Corner mit einem Stand vertreten. Auch konnte eine Delegation aus dem Zentralvorstand am Samstag an der Siegerehrung teilnehmen. Christoph Thomann war an den drei Tagen vor Ort an unserem Stand anwesend und wurde punktuell von anderen Mitgliedern unterstützt. Wir haben uns an der Sitzung auch mit Blick in die Zukunft über die Ziele und Inhalte solcher Auftritte an Messen oder ähnlichen Veranstaltungen ausgetauscht.

Arge Alp

Christoph Thomann informierte über den anstehenden Termin der Arge Alp in Schwyz. Sieben Mitglieder des ZV haben an diesem Anlass teilgenommen (siehe Seite 34).

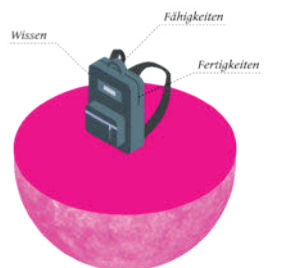
Die neue Art des Lernens: Lerngalaxie Kaufleute 2023



Mit der LERN:GALAXIE sind Sie bereit für die BiVo 2023.

Als interaktives Lernmedium setzt die LERN:GALAXIE neue Massstäbe in der didaktischen Aufbereitung von Wissen und stellt die Lernenden ins Zentrum des Geschehens.

- ✓ Alle Leistungsziele und das damit verbundene Grundlagenwissen der neuen BiVo werden abgedeckt – inklusive Fremdsprachen, Optionen und Wahlpflichtthemen.
- ✓ Aufteilung der Lerneinheiten gemäss Lehrplan Bfs EFZ in Handlungskompetenzbereiche und Lernfelder.
- ✓ Einheitliche didaktische Struktur, bestehend aus Warm-up, Wissen, Storys, Wissens-Check und Zusammenfassung.
- ✓ Die LERN:GALAXIE ist individuell in allen Lernsettings einsetzbar und via Linklisten einfach in bestehende Lernumgebungen integrierbar.



Jetzt Testlizenz Kaufleute EFZ bestellen und ausprobieren!



VERLAG SKV

> zum Webshop

BERUFSREFORMEN

Die Mitsprache der Lehrerschaft erhalten

Es sind die Kommissionen B&Q, welche für die Gestaltung der Berufe verantwortlich sind. In verbundpartnerschaftlicher Zusammenarbeit werden hier (bzw. in Reformkommissionen) die Bildungsverordnungen und die Bildungspläne erarbeitet. Auch die Lehrerschaft ist in diesen Prozess eingebunden. Nun muss aber verhindert werden, dass diese Mitsprache geschwächt wird.

Ausgeschrieben heisst die Kommission B&Q: Schweizerische Kommission für Berufsentwicklung und Qualität. Sie sorgt dafür, dass die unterschiedlichen Interessen der Verbundpartner angemessen berücksichtigt werden und in die Gestaltung des Berufes einfließen. Da ist vor allem die OdA, welche die Kompetenzen und das Fachwissen formuliert, welche für die Ausübung des Berufes erforderlich sind und welche die Lernenden erreichen sollen. Auf der anderen Seite ist es die Vertretung der Lehrerschaft, die den didaktischen Weg zu diesen Kompetenzen weist und für einen altersgerechten und systematischen Aufbau der Ausbildung sorgt. Weiter achtet der Bund, das SBFI, darauf, dass Gesetzte eingehalten werden und die Dokumente eine einheitliche Struktur erhalten. Nicht zuletzt verlangen die Kantone, dass die Ausbildung mit einem sinnvollen Aufwand umgesetzt werden kann. Sie finanzieren zu einem grossen Teil die Ausbildung.

Der Leittext des SBFI bildet die verbindliche Vorgabe für alle Bildungsverordnungen. Die berufsspezifischen Angaben werden dann in den eckigen Klammern eingegeben. Der Einsitz

der Lehrpersonen wird im Leittext im Art. 21 zur Kommission B&Q wie folgt umschrieben:

c. [Zahlwort] bis [Zahlwort] Vertreterinnen oder Vertreter der Fachlehrerschaft
Nun bahnt sich aber eine Veränderung an. Die Schulen wünschen, dass in der entsprechenden Vorgabe «... Vertretung der Fachlehrerschaft...» der Begriff Fachlehrerschaft durch Schule ersetzt wird, mit dem Ziel, dass auch Schulleitungen Einsitz bekommen. Das ist heute schon in manchen Kommissionen der Fall. In einem gewissen Umfang ist dieser Wunsch verständlich, damit auch schulorganisatorische Aspekte berücksichtigt werden. Aus eigener Erfahrung kenne ich die Problematik der berufsbegleitenden Berufsmatura, bei der Fächer wie ABU, Mathematik, Sprachen usw. von den Berufsmaturitätsschulen übernommen werden. Wenn hier nicht sorgfältig darauf geachtet wird, dass die Fächer sinnvoll aufgetrennt werden können, stehen die Schulen vor grossen Problemen.

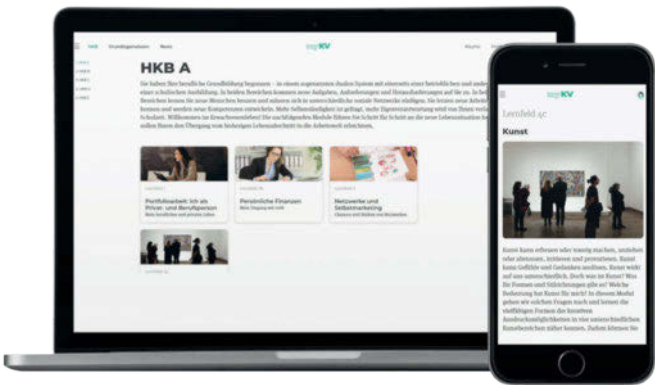
Trotzdem, die Mitsprache der Lehrerschaft darf in keiner Weise geschwächt werden. Sie ist das pädagogische Ge-

wissen, und eine Schwächung würde der Qualität der Ausbildungen grossen Schaden zufügen. Auch hier sei ein Beispiel aus der Praxis erwähnt. Viele Betriebe wünschen, dass Lernende möglichst bald in produktive Prozesse eingebunden werden. Das birgt die Gefahr, dass Fachthemen in der Schule zu früh angesetzt werden. Dadurch werden Lernende entweder überfordert, oder es fehlt das nötige Vorwissen, mit der Konsequenz, dass ein solcher Unterricht nichts bringt. Es braucht die Stimme von erfahrenen Lehrpersonen, damit der Lernprozess sinnvoll und effizient bleibt.

Mit dem Begriff «Schule» besteht aber die Gefahr, dass die Lehrpersonen aus den Kommissionen verdrängt und durch Schulleiter ersetzt werden. Falls der Begriff «Fachlehrerschaft» durch «Schule» ersetzt werden soll, habe ich im Gespräch mit dem SBFI gefordert, dass der Begriff «Schule» zumindest mit der Präzisierung «Schule (Fachlehrpersonen und Schulleitungsmitglieder)» versehen wird. Es ist Aufgabe des BCH, sich dafür einzusetzen, dass die Mitsprache der Lehrpersonen nicht geschwächt wird. Immerhin wird nun eine allfällige Änderung noch diskutiert.

KV- und Detailhandel-Reformen: Neue Lehr- und Lernangebote aus dem hep Verlag

KV - Reform 2023
myKV: Das neu entwickelte Lehr- und Lernangebot für die kaufmännische Grundbildung



Online-Plattform myKV



Printprodukt myKV

Ein Teil der neuen Lernplattform myKV ist bereits lanciert und es kommen laufend neue Inhalte dazu. Spätestens ab Schulbeginn 2023 kann das komplette Lehrmittel eingesetzt werden. Testen Sie bereits heute die Online-Plattform.



Weitere Informationen zu myKV und den Testzugängen erhalten Sie unter hep-verlag.ch/mykv.

Detailhandel - Reform «Verkauf 22+» myDetailhandel: Lehr- und Lernplattform für die neue Grundbildung im Detailhandel

Der hep Verlag bietet ab Sommer 2023 ein neues Lehrmittel für die Grundbildung im Detailhandel an.

myDetailhandel wird den gesamten Unterrichtsstoff HKB A bis HKB D sowie den Teil ABU abdecken. Einzig das Grundlagenwissen der Fremdsprache wird nicht enthalten sein.

Die Lerninhalte werden in den nächsten Monaten schrittweise auf die Online-Plattform hochgeladen, so dass ab Sommer 2023 der Unterricht mithilfe von myDetailhandel gestaltet werden kann.



Weitere Informationen zu myDetailhandel finden Sie unter hep-verlag.ch/detailhandel.



BRACK.CH

LIEFERT
BILDUNGSRABATTE

PROFITIEREN



Als BRACK.CH Business Geschäftskunde profitieren Sie als Schule oder Universität von exklusiven Bildungsrabatten auf ein vielfältiges Sortiment, bestehend aus Notebooks und Zubehör von Top-Marken. Überzeugen Sie sich selbst, alle Informationen finden Sie auf **brack.ch/b2b/education**.